Merseburger Zeitung

Amtliches Organ der NSDAP. im Gau Halle-Merseburg und des Stadt- u. Landkreises Merseburg

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag; Schriftleitung und Druckerei: Merseburg, Kleine Ritterstraße 3; Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Mitteldeutsche National-Zeitung MNZ

Bezugspreis monatl. 2 RM. zuzügl. 30 Pfg. Botenlohn. Postbezug 2,10 RM. (einschl. 24,5 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer monatl. 2 RM. — Der Bezug gilt als verlängert, wenn nicht am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

1. Jahrg. Nr. 165 | Montag, den 17. Juni 1940 | Einzelpreis 10 Pfg.

Gesamte deutsche Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze stürmt vorwärts

Oberrhein östlich Colmar überschritten - Verdun mit allen Forts erobert - Rückzugslinien des Feindes durchstoßen

In siegreichem Angriff

Führerhauptquartier, 16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die gesamte Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze ist in siegreichem Vorwärtsstürmen.

Bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes auf die Loire zu wetteifern motorisierte und nichtmotorisierte Verbände in gewaltigen Marschleistungen und überholen vielfach den flüchtenden und erschöpften Feind. Die Zahl der Gefangenen ist ständig im Steigen.

Rollende Angriffe der Luftwaffe richteten sich mit starker Wirkung gegen die auf Schienen und Straßen auf die Loire zurückgehenden Teile des Feindes.

Südostwärts von Paris und an der oberen Marne sind starke Panzer- und motorisierte Verbände im rastlosen Vorstoß nach Süden. Das Plateau von Langres ist überschritten. Die Rückzugslinien der von Saar und Rhein zurückweichenden französischen Kräfte sind damit durchstoßen. Die Festung Verdun mit allen ihren Forts ist erobert. Auch die starken Befestigungen in der Gegend von Longuyon sind genommen.

An der Saarfront ist die Maginot-Linie bei St. Avold und Saaralben durchbrochen.

Der Oberrhein ist östlich Colmar in breiter Front im Angriff überschritten. Kampfflieger- und Flakverbände unterstützten hier erfolgreich das Vorgehen des Heeres.

Kampf-, Stuka- und Jagdverbände griffen im übrigen an der ganzen Front die rückwärtigen Verbindungen des Gegners in großem Umfange an. An zahlreichen Stellen wurden Marschkolonnen versprengt und Eisenbahnstrecken durch Bomben unterbrochen. Etwa 30 Züge wurden getroffen, mehrere Munitionszüge flogen in die Luft.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 40 Flugzeuge, davon wurden 12 im Luftkampf, 9 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die deutsche Unterseebootwaffe hat zwei neue Erfolge zu verzeichnen. Ein zurückkehrendes Unterseeboot meldet die Versenkung eines vollbesetzten Truppentransporters von 12 000 BRT. am 30. Mai. Ein anderes Unterseeboot hat einen britischen Hilfskreuzer von rund 14 000 BRT. torpediert.

Beim Durchbruch durch die Maginot-Linie an der Saarfront hat sich der schon einmal genannte Oberleutnant eines Infanterie-Regiments Otto Schulz durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Der Einzug in Paris

Von Kriegsberichter Frank Götz

... 16. Juni. (PK.) Deutsche Truppen sind am 14. Juni 1940 um 8.15 Uhr deutscher Zeit in Paris einmarschiert. Während der Vormittagsstunden nahmen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, zwei Kommandierende Generale sowie zwei Divisionskommandeure den Vorbeimarsch am Place Etoile, im Schatten des mächtigen Arc de Triomphe, ab. Der deutsche Soldat diktierte in diesem Augenblick Geschichte.

Paris wischte sich noch den Schlaf aus den Augen, als am Morgen des 14. Juni um 7 Uhr die deutschen Truppen zehn Kilometer vor der französischen Hauptstadt standen. Hatte die deutsche Panzeraufklärung noch am Vorabend mit schwachen feindlichen Kräften Zusammenstöße, so waren es am 14. Juni nur einige Straßensperren, die den deutschen Vormarsch aufhalten sollten. Die Pioniere packten noch einmal zu, dann war die letzte Schranke gefallen, der Weg nach Paris ist frei. Ungehindert fährt die Spitze der Aufklärungsabteilung durch die Pariser Vorstadt. Müde Gesichter pressen sich an die Fensterscheiben, wissen noch nicht, ob es Wirklichkeit ist oder Traum. Je weiter es in die Stadt geht, desto wacher wird Paris. Man läuft an den Straßenecken zusammen, bespricht das große Ereignis. Die Deutschen sind da!

Paris atmet auf

Und nun erlebt Paris den Einzug der deutschen Truppen ganz anders, als es sich ihn vorgestellt hatte. Keine Horden überschwemmen Frankreichs Metropole, plündern und zerstören, sondern die disziplinierte deutsche Wehrmacht rückt in langen Kolonnen durch die Hauptstraßen der Stadt ein. Die Menschen säumen zurückhaltend den Straßenrand, sie diskutieren, sind immer wieder verwundert über die Ruhe und Ordnung, in der sich der Einmarsch abwickelt. Der Alpdruck deutscher Bombenangriffe ist genommen. Paris atmet auf.

Auf dem Place Etoile steht der Kommandierende General eines A.-K. mit seinen beiden Divisionskommandeuren. Der General ist an der Spitze seiner Divisionen in Paris eingerückt. Nun schreitet er zum Grabmal des unbekannten Soldaten im Arc de Triomphe. Grüßend ehrt er die Weihestätte. Um 12.30 Uhr beginnt der historische Vorbeimarsch deutscher Regimenter und Divisionen auf dem Place Etoile in Paris.

Der Vorbeimarsch

Strahlenförmig laufen die breiten Straßen vom Place Etoile auseinander. Auf ihnen marschieren seit den Morgenstunden die deutschen Truppenverbände. Stunde um Stunde fahren nun schon die motorisierten Kolonnen an den Generalen vorbei. Nicht enden will das stählerne Band der Fahrzeuge. Deutsche Marschmusik klingt auf, als die Infanterie mit straffem Schritt vorbeimarschiert. Sie alle, die hier beim Einmarsch in Paris dabei sind, sind sich dieser historischen Stunde voll bewußt, jener Stunde, für die sie seit Wochen gekämpft haben, für die mancher Kamerad den Heldentod starb. Es ist nicht umsonst gewesen. Der deutsche Soldat darf mit ernstem Stolz diese Stunden erleben, in der der Kommandierende General der Heeresgruppe die Parade seiner Krieger abnimmt. Vom Arc de Triomphe knattert die Fahne des Deutschen Reiches ihr Siegeslied. Nun stauen sich die Menschen am Place Etoile.

Ein geschichtliches und militärisches Schauspiel ohnegleichen erleben sie. Unfaßbar noch für viele, die noch am Abend vorher meinten, die Franzosen seien im siegenden Vormarsch gegen die deutschen Truppen. Auch hier hat eine unverantwortliche Lügenpropaganda die wahren Tatsachen verschleiert. Desto mehr ist man überall von dem disziplinierten deutschen Einmarsch überrascht. Eine Beruhigung ist über die Bevölkerung von Paris gekommen. Sie haben den deutschen Soldaten kennen gelernt, sie werden ihn auch zu achten wissen. Nur abseits, da stehen manche Frauen und weinen. Das ist zuviel für ihre Nerven gewesen. Erst mußten sie ihre Männer für England in den Krieg schicken, und jetzt müssen sie ansehen, daß der Feind friedlich, ohne brutale Gewalt in ihre Hauptstadt einzieht.

So steht die Pariser Bevölkerung in den Straßen, gebannt von dem militärischen Schauspiel, das sich ihr bietet. Langsam löst sich die Zurückhaltung, und Männer und Frauen kommen zu den rastenden Truppen, richten hunderterlei Fragen an sie, hinter denen fast immer die große Sorge steht, was wird mit Frankreich.

Und die deutschen Soldaten sprechen mit ihnen, sagen, daß Deutschland gleich der Mehrheit der Franzosen diesen Krieg nicht gewollt, und daß der Führer nach seinem Sieg eine lange Zeit des Friedens und des Aufbaues schenken wird. Das Paris in deutscher Hand bietet ein vollkommen ruhiges, beinahe normales Bild. Die Pariser Polizei und Gendarmerie versieht den Sicherheitsdienst, und auch die Verkehrsregelung auf den Straßen. Die Pariser Feuerwehr fährt in voller Fahrt durch die Straßen der Stadt in einen südlichen Vorort, wo unverantwortliche Elemente einen Petroleumtank in Brand gesetzt haben. Selbst die Briefträger sehen wir wie gewohnt ihre Post austragen.

Frankreichs zweite militärische Niederlage

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Daß im Kriege jedes noch so wohlbegründete Interesse hinter den militärischen Belangen zurücktreten muß, versteht sich von selbst. Die starke Anteilnahme, mit der das ganze deutsche Volk den Fortgang der Kampfhandlungen verfolgt, kam in den ersten Tagen der neuen Operationen nicht voll auf ihre Rechnung, weil militärische Gründe die Veröffentlichung genauer Angaben über die im Gang befindlichen Kampfhandlungen unerwünscht erscheinen ließen. Aus dem Tagesbefehl des Führers war bekannt, daß nach Abschluß der großen Schlacht in Flandern die Armeen am Morgen des 5. Juni erneut zum Angriff angetreten waren. Die Berichte der nächsten Tage sprachen nur kurz von einem erfolgreichen Fortgang des Angriffs, der bereits am ersten Tage den Uebergang über die Somme und den Oise-Aisne-Kanal erzwang. Die Weygandzone, auf die die Franzosen ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, war im ersten Anlauf durchstoßen worden. Mehrfach gelang es im Verlauf der Kämpfe, stärkere Kräfte des Feindes abzusprengen und einzukesseln.

Ohne Einzelheiten zu erwähnen, die noch nicht erwähnt werden sollten, zeichneten die OKW.-Berichte der ersten Tage doch so etwas wie eine Silhouette des großen Geschehens. Ihren knappen Angaben war zu entnehmen, daß zuerst die Frontabschnitte angetreten waren, die man während der Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich als Südfront bezeichnet hatte. Diese von der Küste her in südöstlicher Richtung längs der Somme verlaufende Front hatte zwar längere Zeit im Schatten der nördlich der Somme operierenden Armeen gestanden. Es wäre aber falsch, daraus zu schließen, daß an dieser Front Ruhe geherrscht hätte. Immer wieder haben unsere am Nordufer der Somme stehenden Truppen, ganz besonders aber die Besatzungen der Brückenköpfe von Abbéville und Amiens außerordentlich heftige Angriffe des Feindes aushalten müssen, der das doppelte Ziel hatte, neben einer Entlastung seiner eingeschlossenen Nordarmee jegliche Vorbereitung für den eines Tages mit Sicherheit in diesem Abschnitt zu erwartenden Angriff zu verhindern. Insbesondere gegen den Brückenkopf von Abbéville brandeten immer neue Angriffe schwerster Panzer, und noch am Vortage der deutschen Offensive hatte die deutsche Besatzung einen erbitterten Ansturm französischer und englischer Divisionen abzuwehren.

Wie das OKW. am 9. Juni meldete, waren an diesem Tage weitere Teile unserer Front angetreten; die Angriffsfront war nach Osten verlängert worden. Auf einer Breite von 350 Kilometer gingen die Operationen in Richtung auf die untere Seine, wie die Marne sowie in der Champagne voran. Hatte die französische Regierung verlautbart, man habe auf Grund der in Belgien und Nordfrankreich gesammelten Erfahrungen eine neue wirksame Abwehrmethode gefunden, so waren die in diese Methode gesetzten Hoffnungen sehr schnell zusammengebrochen. Und mit ihnen die Hoffnung, hinter der Somme-Aisne-Linie nun doch noch zu einem Stellungskrieg zu kommen.

Von jeher war der Franzose ein Meister der Verteidigung. Für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400617-13/fragment/page=0001

ihn, den Fanatiker des Sicherheitsgedankens, war der Glaube an den Wert der festen Stellung das Erbe des Weltkrieges. Fand dieses Erbe seinen konkreten Ausdruck im Bau der Maginot-Linie, so fand dieser Festungsbau seine Parallele in einer eindeutigen Ausrichtung der ganzen Kampfesart auf die Verteidigung fester Stellungen. Es liegt auf der Hand, daß sich diese Einstellung verhängnisvoll auswirken mußte, sobald die Armee von einer überlegenen gegnerischen Führung zum Bewegungskrieg gezwungen wurde.

Acht Tage nach Beginn der neuen Offensive gab der Bericht des OKW. einen ersten Ueberblick über die bisherigen Ergebnisse. An der Kanalküste hat eine bei St. Valery eingeschlossene starke feindliche Gruppe kapituliert. 24 Stunden später wird Le Havre genommen. Der gleiche Tag aber bringt einen Erfolg, den zu erreichen uns im Weltkrieg nicht vergönnt war: **deutsche Truppen rücken in Paris ein.** Auf der anderen Seite von Paris, im östlichen Angriffsabschnitt, dringt der Stoß unserer Armeen tief in das Herz des Landes. Die Marne ist auf breiter Front und an mehreren Stellen überschritten. Reims ist in unserer Hand. Ueber Chalons hinaus ist Vitry le Francois und der Südrand des Argonner Waldes erreicht. Es beginnt nun der dritte Abschnitt der Verfolgung des Feindes bis zur völligen Vernichtung. Der Druck des linken deutschen Flügels im Rücken der Maginot-Linie wirkt sich immer stärker aus. Die Maginot-Linie selbst ist bei Saarbrücken durchbrochen, Verdun genommen. Klar und deutlich zeichnet sich auf der langen, vom Kanal bis zum Argonner Wald reichenden Angriffsfront der Umfang einer weiteren gewaltigen Niederlage Frankreichs ab.

In diesem Zusammenbruch aller auf Bestand gesetzten Hoffnungen kommt hinzu, daß sich die militärische Gesamtlage der Westmächte von Tag zu Tag verschlechtert. In Narvik haben die Gebirgsjäger und Matrosen unter General Dietl nach zwei Monaten härtester Abwehr das Feld behauptet. Nach dem Abzug der Engländer und Franzosen kapitulierten die Reste der norwegischen Armee. Am gleichen Tage trat die Wehrmacht Italiens unter dem Oberbefehl des Duce in den Krieg ein. Die ersten Meldungen des italienischen Oberkommandos beweisen die starke Initiative der italienischen Führung. Mit den Angriffen auf Toulon und Bizerta bedrohen die Italiener die empfindliche Verbindung des französischen Mutterlandes zu seinem afrikanischen Besitz. Sehr bald wird sich diese Bedrohung auf die Gesamtlage Frankreichs auswirken. Italiens Soldaten aber werden Schulter an Schulter mit ihren deutschen Kameraden den Kampf gegen die westlichen Demokratien bis zum siegreichen Ende führen.

Deutsche Wache vor dem Grab des Unbekannten Soldaten

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hb. Kopenhagen, 16. Juni. In eindrucksvollen Stimmungsberichten schildert die dänische Presse den Einzug der deutschen Truppen in Paris. Freitag früh um 6 Uhr, so heißt es, sei auf allen öffentlichen Gebäuden in Paris die Trikolore eingeholt und wenige Minuten später die Hakenkreuzflagge gehißt worden. Als erste deutsche Gruppe sei eine Panzerwagenabteilung in Paris eingefahren, gefolgt von motorisierter Artillerie und Infanterie. An allen wichtigen Punkten der Stadt wurden sogleich Flakgeschütze und Artillerie in Stellung gebracht, um den weiteren deutschen Vormarsch zu sichern. Tiefen Eindruck hat in der skandinavischen Welt die Ehrenbezeigung der deutschen Wehrmacht vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten und die Stellung einer Ehrenwache vor dem Grabe Napoleons gemacht.

Der bisherige amerikanische Botschafter bei der französischen Regierung, Bullitt, der in Paris geblieben ist, sandte wenige Stunden vor dem Eintreffen der deutschen Armee sein letztes Telegramm nach Washington. Es lautete: „Die deutsche Armee steht vor den Toren von Paris. Die Stadt ist ruhig." Die Verbindung zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten nimmt gegenwärtig der frühere amerikanische Botschafter in Warschau, Biddle, wahr, der jetzt der geflohenen französischen Regierung nach Bordeaux gefolgt ist.

Auseinandersetzung um schwerwiegendste Fragen

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

jb. Genf, 16. Juni. Nachdem der französische Ministerrat unter Vorsitz von Lebrun schon am Sonnabend eine vierstündige Sitzung abgehalten hatte, wurde am Sonntag erneut vormittags drei Stunden und nachmittags vier Stunden beraten. Dazwischen empfing Reynaud die Präsidenten der Kammer und des Senates und den englischen Botschafter. Es besteht kein Zweifel, daß die Machthaber Frankreichs sich zur Zeit mit den allerschwerwiegendsten, grundsätzlichen Fragen auseinanderzusetzen haben. Amtlich wurde nur mitgeteilt, daß die Antwort Roosevelts auf den Hilfeschrei Reynauds geprüft worden sei. Da diese Antwort „keine militärischen Handlungen in sich schließen", ist man in Frankreich äußerst deprimiert.

Die Beratungen finden zur Zeit „irgendwo" im französischen Hauptquartier statt. Das Informationsministerium gibt jedoch bekannt, daß der Sitz der Regierung zur Zeit verlegt werde, so daß sich die Regierung „sozusagen unterwegs" befindet. Es könnten daher während der nächsten Tage wenige amtliche Nachrichten ausgegeben werden.

Maginot-Linie geradezu unnütz geworden

Die deutschen Erfolge im Spiegel der europäischen Presse - Zusammenbruch Frankreichs immer näher gerückt

Berlin, 16. Juni. Der Fall von Verdun und der Durchbruch durch die Maginot-Linie sind den Neutralen völlig überraschend gekommen. Das Vorwärtsstürmen der deutschen Truppen erscheint völlig unglaublich. Der weitere Verlauf der Kriegsereignisse und der Fortgang der siegreichen deutschen Offensive hält die gesamte neutrale Oeffentlichkeit und Presse nach wie vor im Bann.

In Moskau gibt das Armeeblatt „Krasnaja Swjesda" in seiner Uebersicht eine Darstellung der letzten Ereignisse. Es sei fraglich, so schreibt das Blatt, ob die Franzosen überhaupt noch eine neue Verteidigungslinie organisieren und genügend Kräfte zusammentreffen könnten, um letzten Widerstand zu leisten. Inzwischen habe sich das Schwergewicht der Ereignisse bereits von Paris nach dem Osten verlagert. Das Blatt weist in diesem Zusammenhange auf die große Bedeutung des Durchbruches durch die Maginot-Linie sowie des Falles der Festung Verdun hin. Die Maginot-Linie habe, wie „Krasnaja Swjesda" hervorhebt, ihre Bedeutung bereits verloren.

In Schweden schreibt „Svenska Dagbladet": Frankreich habe durch den Ausbau der Maginot-Linie mit Posten von schwindelhafter Höhe versucht, sich einen Rüstungsstandard zu verschaffen, der ein Maximum von Sicherheit und ein Minimum an persönlichen Opfern gewähren sollte. Diese chinesische Mauer einer modernen Zeit habe bereits nach wenigen Tagen Sturmangriff nachgegeben. Das, was während des Weltkrieges trotz unerhörter Opfer nicht gelang, sei im Juni 1940 geglückt. Die Folgen der Eroberung von Verdun könnten noch nicht überblickt werden.

In Dänemark schreibt „Berlingske Tidende": Am Tage nach dem Fall von Paris erfuhre das französische Volk, daß die Festungslinie, die es für unüberwindlich hielt, überrannt worden ist. Zweifellos im Vertrauen auf die Unüberwindlichkeit der Maginot-Linie, die das A und O der französischen Verteidigung war, habe die französische Regierung am 3. September vorigen Jahres Deutschland den Krieg erklärt. Die Vorstellung von der Uneinnehmbarkeit der Maginot-Linie habe Frankreich lange Zeit völlig beherrscht. Sie habe gleichzeitig einen schicksalsschweren Einfluß auf die Vernachlässigung der übrigen Waffen ausgeübt.

In Finnland spricht die Zeitung „Uusi Suomi" die Ueberzeugung aus, daß der militärische Zusammenbruch Frankreichs immer näher rücke.

Der militärische Mitarbeiter der portugiesischen Zeitung „Diario de Lisboa" stellt fest, die Maginot-Linie sei geradezu unnütz geworden. Der militärische Mitarbeiter der Lissabonner „O Seculo" schreibt, die Eroberung von Verdun habe die militärische Lage Frankreichs weiter wesentlich verändert. Das Mißverhältnis zwischen der Kampfkraft des deutschen und des französischen Heeres sei nun so groß geworden, daß nur noch das erstere Triumphe feiern könne.

Der Führer baut das neue Europa

Die Unterredung Adolf Hitlers in der europäischen Presse

Moskau, 16. Juni. An hervorragender Stelle erscheint heute die Unterredung des Führers mit dem amerikanischen Journalisten Karl von Wiegand in allen Moskauer Zeitungen, und zwar zum größten Teil im Wortlaut. „Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern". Dieses Leitmotiv der Unterredung hat auch in hiesigen politischen Kreisen stärkste Beachtung gefunden, um so mehr, als die Moskauer Regierung ihre Beziehungen zu Amerika von jeher nach demselben Grundsatz wahrgenommen hat. Man glaubt hier, daß die Erklärung des Führers die amerikanische Oeffentlichkeit nachhaltig beeinflussen und über die wirklichen Ursachen des gegenwärtigen Krieges sowie über die Haltung Deutschlands gegenüber Amerika aufklären werde.

In Ungarn schreibt der der Regierung nahestehende „O Magyarsag", wohl selten habe ein Sieger auf dem Gipfel des Ruhmes so weise, man könne fast sagen, gemäßigte Worte gefunden. Den Gegner habe der Führer eigentlich mit keinem Ausdruck gekränkt. Er habe kein Urteil über ihn fällen wollen, sondern überlasse dies offenbar dessen eigenen Völkern. „Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern". Diese an die Adresse von USA. gerichtete Feststellung sei eine ebenso einfache wie logische Fortsetzung der Monroe-Doktrin, und zwar gerade nach den Grundsätzen einer wohlverstandenen Demokratie. Der „Pester Lloyd" nimmt die Erklärungen des Führers zum Anlaß, um festzustellen, daß dies Worte eines Staatsmannes seien, der in die ferne Zukunft zu blicken weiß und dessen Haltung im Augenblick des größten Sieges Mäßigung und Aufbauwille kennzeichnen.

Auch das rumänische Blatt „Curentul", das die Unterredung in seinem Leitaufsatz kommentiert, unterstreicht besonders den Satz des Führers: „Amerika den Amerikanern, Europa den Europäern." Das Blatt findet in dieser knappen Formel die Idee einer wirtschaftlichen und politischen Organisierung unseres Erdteiles. Weiter hebt das Blatt besonders die Sätze des Führers hervor, in denen er von der Vernichtung der kapitalistischen Clique durch diesen Krieg spricht. Der vom Schicksal zur Liquidierung des demo-plutokratischen Liberalismus und zur Einsetzung einer neuen europäischen Ordnung Berufene sei Adolf Hitler. Die Frage, die natürlich Rumänien beschäftige, sei es, zu wissen, ob diese neue Ordnung für Rumänien besser oder schlechter sein werde. Diese Frage sei aber, erklärt das angesehene rumänische Blatt, eindeutig zu beantworten. Von der demokratisch-liberalen Weltordnung hatte der Bauernstaat Rumänien keinerlei Vorteile. Im neuen Europa werde aber die Arbeit des rumänischen Bauern nicht mehr nach dem Ausfall der Ernten außerhalb Europas bewertet werden. Das Blatt „Timpul" erklärt, der Führer erscheine als ein von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugter Kämpfer, der sich der Macht bewußt sei, auf die er sich stütze, ohne dabei aber Rachegedanken oder Vernichtungsgedanken zu hegen.

„Rückzugslinie nach Kanada"

Reynaud wird jetzt ständig durch den britischen Botschafter überwacht

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

osch. Bern, 16. Juni. Die letzten Meldungen aus Frankreich, die nach Ansicht der britischen Presse in Kürze die völlige Umschließung der Maginot-Linie von hinten erwarten läßt, haben in London im wahrsten Sinne des Wortes Bestürzung ausgelöst.

Noch nie hat man daher in London ein Ereignis mit derart verängstigtem Gefühl verfolgt wie die Besprechungen der verantwortlichen französischen Militärs und Politiker, die seit Sonnabend nicht mehr abbrechen. Der englische Botschafter in Frankreich, Campbell, hält sich ständig in der Nähe Reynauds auf. Er hat die Aufgabe, den französischen Ministerpräsidenten wie ein wandelnder Schatten zu begleiten und ihn an seine früheren Ergebenheitsversprechungen England gegenüber zu erinnern.

Die Vorbereitungen für den Abtransport von Zehntausenden von englischen Kindern nach Kanada, Australien und den Vereinigten Staaten führen zu einer immer ausgeprägteren Desorganisation des gesamten englischen Lebens. Die Eltern weigern sich vielfach, ihre Kinder ins Ungewisse reisen zu lassen, andere fordern flehentlich, sie begleiten zu dürfen. Die in England grassierende Angst ist auch daraus ersichtlich, daß immer weitere Wertgegenstände und Reisegepäckladungen nach den Häfen der britischen Westküste verbracht werden. Die „Rückzugslinie nach Kanada" beherrscht wie ein fürchterliches Schreckbild immer mehr die englischen Gemüter.

Verhandlungen zwischen Rußland und Litauen

Moskau, 16. Juni. Wie in Moskau amtlich bekanntgegeben wird, sind die Verhandlungen zu einem Abschluß gekommen, die in den letzten Tagen zwischen Molotow und Vertretern der litauischen Regierung geführt wurden. Diese Verhandlungen waren durch wiederholte Zwischenfälle und Entführungen sowjetischer Heeresangehöriger aus den in Litauen befindlichen sowjetischen Garnisonen hervorgerufen worden und hatten zur Feststellung geführt, daß Litauen nach Auffassung der Sowjetregierung die Bestimmungen des Beistandsvertrages verletzt habe.

Die Verhandlungen der letzten Tage haben nach der am 12. Juni erfolgten Abreise des litauischen Ministerpräsidenten aus Moskau zu einer Krise geführt, wobei die Sowjetregierung sich veranlaßt sah, ihre Forderungen in ultimativer Form zu stellen. Diese Forderungen der Sowjetregierung sind von litauischer Seite angenommen worden, wodurch die Beilegung des Konfliktes ermöglicht wurde. Die sowjetischen Forderungen lassen der amtlichen Mitteilung zufolge vor allem auf folgende Punkte hinaus:

1. der litauische Innenminister Skucas und Polizeichef Povilaitis sollen zur Verantwortung gezogen werden, da sie nach sowjetrussischer Auffassung die Schuldigen an den Zwischenfällen der letzten Zeit sind;

2. nach Litauen sollen sowjetrussische Truppen in entsprechender Zahl auf wichtige Zentren gebracht werden, um die Möglichkeit der Durchführung des Beistandspaktes zu gewährleisten und allen Zwischenfällen vorzubeugen.

Albanien tritt in den Krieg ein

Tirana, 16. Juni. Der Oberste Rat der faschistischen Korporationen und die gesetzgeberischen Organe des Staates Albanien billigten den Gesetzesvorschlag, wonach Albanien an der Seite des Königreiches Italien in den Krieg eintritt.

Reichsminister Rust in Naumburg

Unser Gauleiter bei den Kampfspielen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten

Naumburg, 16. Juni. Die Kampfspiele der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten in Naumburg wurden am Sonntagvormittag fortgesetzt mit den Schießwettkämpfen in den Schießständen der NPEA., Naumburg. Gauleiter Staatsrat Eggeling und Obergebietsführer Neckenwerth besuchten im Laufe des Vormittags die Anstalt, beobachteten den Schießwettbewerb und unterhielten sich mit den Wettkämpfern der verschiedenen Anstalten. Auch die Kameradschaft des Langemarckstudiums an der Martin-Luther-Universität Halle war zum Besuch der Anstalt und der Sonnwendkampfspiele herübergekommen. Am Nachmittag wurden die Ausscheidungswettkämpfe durchgeführt. Nach ihrem Abschluß sprach der Reichserziehungsminister Rust zu den Wettkämpfern. In einer eindringlichen Rede wies der Minister seine Jungmannen auf die unerhörte Bedeutung dieses Tages hin, die wir in dieser geschichtlichen Einmaligkeit erleben dürfen. Stillstand darf es für uns niemals geben. Dieses Frankreich, das heute von unserer Wehrmacht zerschlagen wird, glaubte einst als Rentnervolk einen einmal geschaffenen Zustand für immer bewahren zu können, glaubte sich durch eine Festungslinie gegen sich wieder erhobenes Volk sichern können und sieht nun, daß alles nur in stetem Kampf immer wieder neu erworben werden muß. Es wird für das Geschlecht, das jetzt heranwächst, eine schöne, aber auch eine sehr schwere Aufgabe sein, nach dem Krieg auch den Frieden zu gewinnen. Dazu müssen wir lernen und erziehen und uns erziehen lassen. Das wesentliche unserer Erziehung aber, das, was wir besonders auf unseren Sportplätzen pflegen, muß die Charaktererziehung sein. Charakter ohne Wissen ist wertlos, Wissen ohne Charakter aber gefährlich.

Mit der Führerehrung, den Nationalliedern und der feierlichen Flaggenentholung fanden die Sonnwendkampfspiele ihren Abschluß.

Der italienische Wehrmachtsbericht:

Bomben auf Korsika und Südfrankreich

Wirksame Ergebnisse der Tätigkeit der italienischen Flotte und Luftwaffe

Rom, 16. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der Alpengrenze entwickeln sich unsere Aufklärungsaktionen überall jenseits der Grenze. Der Feind, der sich ihnen vergeblich widersetzt, hat Gefangene und automatische Waffen in unseren Händen gelassen. Im Mittelmeer führen Flotte und Luftwaffe ihre Tätigkeit mit immer wirksameren und versprechenderen Ergebnissen fort. Während der englische Rundfunk offiziell den Verlust des englischen Kreuzers „Calipso", der bereits im Heeresbericht Nr. 2 gemeldet wurde, bestätigte, haben unsere Torpedoboote in einer weiteren siegreichen Aktion gegen feindliche U-Boote eines davon versenkt.

Gleichzeitig hat unsere Luftwaffe ihren Angriffsgeist bestätigt und überall die Initiative ergriffen. Mit sicherem Erfolg sind zahlreiche Bombardierungen gegen französische Flugzeugstützpunkte und gegen die Hafenanlagen von Korsika, gegen das Arsenal von Bizerula (Malta) sowie eine großangelegte Offensivaktion unter Teilnahme von 70 Jagdflugzeugen gegen die Flugplätze von Cannet des Maures und Cuers-Pierrefeu in Südfrankreich durchgeführt worden.

40 feindliche Flugzeuge sind, teils in heftigen Luftkämpfen, teils am Boden vernichtet worden. Ein großes Munitionslager wurde in die Luft gesprengt und zahlreiche Brände wurden hervorgerufen. Die feindliche Abwehr war bemerkenswert: fünf unserer Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika sind heftige Aktionen gegen zahlreiche von Tanks unterstützte englische Streitkräfte im Gange, die einen Angriff in Richtung Sidi-Azeis versucht hatten.

In Ostafrika haben Einheiten unserer Luftwaffe die Luftflottenstützpunkte von Berbera und Maudera bombardiert. Ueber Massaua wurden zwei englische Flugzeuge bei einem Einflugversuch abgeschossen.

In der Nacht zum 15. hat der Feind die üblichen Einflüge über das italienische Gebiet ausgeführt. Ueber Genua sind einige Bomben abgeworfen worden, die wenig Schaden anrichteten, aber denen einige Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind. Vier feindliche Flugzeuge sind von der Flakartillerie Genuas abgeschossen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400617-13/fragment/page=0002

Die deutschen Truppen Herr von Verdun

Der gesamte Argonner Wald fiel in unsere Hand - Immer weiter vorwärts!

Von Kriegsberichter Günther Kaufmann

. . ., 16. Juni. (PK.) Immer wieder sprechen wir Jungen in diesen Stunden alte Weltkriegsteilnehmer, denen es fast den Atem verschlägt, daß alles Land südlich der 14 Tage zäh und tapfer, so verlustreich und aufopfernd verteidigten Außenstellung in der Flanke der Maginot-Linie nun in der Nacht ohne jeden Widerstand aufgegeben ist. An Höhen und Dörfern geht es in schnellem Tempo vorüber, die Wochen, Monate und Jahre im Weltkrieg zäh umkämpft waren.

In unaufhaltsamen Märschen rücken sie dem weichenden Feind im leeren Raum nach. An den Tälern zu beiden Seiten der Argonnen arbeitet sich rasch und mit Beachtung aller erdenklichen Sicherungen die deutsche Heeressäule nach Süden. Aufklärungsabteilungen haben phantastische Strecken erkundet, der marschierenden Infanterie mit ihren Fahrzeugen weit voraus.

Niemand begreift es, das große Wunder des sterbenden Frankreichs. Hier im Argonner Wald wäre Verdun zu schützen gewesen, hätte der Weg aus der Festungslinie im Osten Frankreichs in den Westen freigehalten werden können. Schon schien uns ein mörderischer Kampf mit afrikanischen Baumschützen in dem alten, kampfdurchtobten Kampfgelände der Argonnen bevorzustehen.

Auf dem „Toten Mann"

Auf dem „Toten Mann", der Höhe des Sterbens vor Verdun, stehen die Lebenden, stürmen die Kämpfer und Künder einer neuen Lebenskraft Europas unaufhaltsam dem Ziele der restlosen Vernichtung des gebrochenen Feindes entgegen.

Nur das eine ist bemerkenswert an diesem Rückzug. Er vollzieht sich in Ordnung. Die Sprengungen sind mit Ueberlegung und Gründlichkeit ausgeführt, die eine gewisse Meisterschaft und Technik im Zurückziehen verraten. Ab und zu kommt aus den Häusern ein Drückeberger heraus, der sich hier erst einmal ausgeschlafen hat und nun froh ist, daß die Deutschen kommen, denn der Rückzug ist eine außerordentliche Strapaze. Bei Nacht marschiert der Franzose, um gegen Fliegerangriffe gedeckt zu sein, und am Tage gräbt er sich in die Erde, um dem rasch nachstoßenden Feind möglicherweise Widerstand zu leisten. Diese Truppe, die keineswegs fähig ist, Marschstrapazen zu ertragen, die auch nur annähernd der Ausdauer unserer Truppe entsprechen würden, ist am Ende ihrer Flucht nicht fähig, in einer neuen Auffangstellung wirksam sich zur Verteidigung zu stellen. Sie benötigt Ruhetage. Aber woher Ruhetage nehmen, wenn die Deutschen so erbarmungslos nachdrängen?

Tapfere deutsche Infanterie

Der Erfolg dieses schnellen Vorstoßes in den Süden des Landes und den Raum der Maginot-Linie gehört einmal unserer Infanterie, die nach 14 Tagen schwerer Kämpfe, die in diesem südlichen Abschnitt der Front zu einem großen Teil auf ihrer Schulter lag, bewunderungswürdige Marschleistungen vollbringt; er beruht aber auch auf der einzigartigen Leistung der deutschen Heeresführung, alles an Material und Munition in einer bisher nie dagewesenen Schnelligkeit und einer unerschöpflichen Fülle heranzuführen, so daß nirgends ein Stocken und Warten eintritt, jede Minute bei Tag und bei Nacht ausgenützt ist, um, von den Vorausabteilungen bis zu den Werkstattkompanien, Bäckereien und Troßwagen, alles nach vorn zu werfen. Der Vormarsch zieht die Truppe nicht auseinander, vermeidet die Entstehung weiter Räume, die für die Ergänzung des Materials und die Heranziehung der täglichen Nahrung für Mensch und Tier und der Munition für die Kanonen eine Gefahr bedeuten könnte.

Menschenleer die Dörfer

Bilder wie in Polen sieht man in diesen Tagen auf den Landstraßen nach Süden. Völlig menschenleer sind die Dörfer. Keiner ist zurückgeblieben. Selbst die Alten und Kranken sind als Opfer einer infernalischen Hetze wieder von ihren Krankenbetten aufgestanden, humpeln und schleichen hinter den weichenden französischen Truppen irgendwohin nach Frankreich, um ihre letzten Tage in Sicherheit zu bringen. Uns ist das nur recht. Unser Vormarsch wird durch keine Zivilisten aufgehalten, unseren Truppen die Sorge um die Verpflegung der Zurückgebliebenen abgenommen.

Die Nacht ist hereingebrochen. Im Walde ist der letzte rote Schimmer der untergehenden Sonne verblaßt. Nur im Osten leuchtet der Himmel noch im Widerschein des brennenden Verduns. Deutsche Soldaten sind durch Varennes durchgestoßen, einem vom Krieg verschont gebliebenen Argonnenstädtchen an dem Flußlauf der L'Aire, und auf der anderen Seite des Argonner Waldes an der Aisne geht es dem Süden zu. Es wird eine unruhige Nacht mit wenig Schlaf werden, denn es gilt, noch tiefer in den Südwesten von Verdun zu stoßen.

Vor dem zweiten Sterben bewahrt

Eine stille und fast lautlose Nacht im Argonner Wald. Ein gütiges Geschick bewahrt die eben vernarbten Aecker, die von ihren schweren Wunden kaum geheilten Stämme des dichten Waldes und die Toten aller Herren Länder auf den Friedhöfen in Verdun, wie die Bauernhöfe und Gotteshäuser vor einem zweiten Sterben. An den Wäldern, Höhen, Häusern und Gräbern namenlosen Leides ziehen wir morgen weiter, um sie frohen und glücklichen Herzens hinter uns zu lassen, das Lied vom Argonner Wald auf den Lippen und den baldigen Sieg der großen Schlacht in Frankreich vor Augen.

Die deutschen Truppen in Paris

Vorbeimarsch vor einem deutschen General.

Aufn.: PK.-Toschendorf-Atlantik.

Deutsche Truppen auf dem Place de la Concorde. Im Hintergrund rechts das Kriegsministerium.

Aufn.: PK.-Toschendorf-Atlantik.

Während unsere Truppen über den Place de la Concorde ziehen, landet ein Fieseler Storch zum Erstaunen der Pariser auf diesem berühmten Platz.

Der Durchstoß nach Paris

Die Vernichtungsschlacht an der Somme - Panzer brechen durch

Von Kriegsberichter Hans Daehn

. . ., 16. Juni. (PK.) Das Tal der Marne ist am zweiten Tage der Vernichtungsschlacht am „Wunderstrom" Frankreichs erfüllt vom Donnern der deutschen Batterien aller Kaliber. In der Nacht vom 11. auf 12. Juni wurden diese Geschütze auf die Waldhöhen nördlich des Flusses vorgezogen. Seit den frühen Morgenstunden schleudern nun die stählernen Rohre Vernichtung und Verderben in die geschwächten Fronten der Verteidiger. In den Talstraßen längs des Flusses schieben sich Infanterie-Bataillone, Kradschützen und Panzerjäger vor. Die engen Gassen der kleinen Bauerngehöfte an den Berghängen nehmen die Kolonnen auf, bis sie über die Pontonbrücke weiter in südlicher Richtung vorstoßen können. Unsere Pionierkompanien haben in schwerer Nachtarbeit, ungeachtet des feindlichen Störungsfeuers, wiederum Außerordentliches geleistet. Als dieser neue Tag aufzog, waren die Pontons eingefahren, die Bohlen und Eisenbalken gelegt, die ersten geschlossenen Abteilungen überschritten die Marne und schoben sich zwischen die Reihen der Stürmer des Vortages.

Drei „große Asse"

Mit dem ersten Morgenlicht begann auch der Krieg in der Luft. Die Aufklärer des Gegners hetzten zwischen Wolkenfetzen und dem Abwehrfeuer der Flakgeschütze über das Land, sichtlich bemüht, ein Zusammentreffen mit den schnittigen deutschen Jägern zu vermeiden. Dann dröhnen von Norden her die Geschwader unserer Zerstörer, Stukas und Bombenflieger, und kein feindlicher Jäger hindert sie an ihrem Vernichtungswerk. Auffällig bleibt nur, daß das zu erwartende Störungsfeuer der Franzosen am Morgen ausblieb. Erst später wurde offenkundig, daß der am Vortag geführte Vorstoß der Deutschen über den Fluß eine völlige Verwirrung in die Pläne der Verteidiger gebracht hatte. Seine ausgesandten Luftaufklärer konnten ihm keine Klarheit über die Lage bringen, drei seiner „großen Asse" zerschellten im Flakfeuer und stürzten brennend auf die Erde.

So konnten nach den Infanterieverbänden auch die schweren motorisierten Abteilungen, vor allem Artillerie und Panzerwagen, die Marne überschreiten. In ununterbrochener Folge dröhnen die Panzerkolosse über die schwankenden Bohlen. Auf den niedergetrampelten Fluren jenseits des Flusses stoßen sie über die Anhöhen vor und nehmen Fühlung mit den Stürmern der Infanterie. — Dann rollt die erste gewaltige Welle von Stahl und kampfbereiten Menschen gegen die Stellungen der Gegner. Bäume und Masten knicken wie Strohhalme, Mauern bersten und Barrikaden gehen in Trümmer. Vor den feuerspeienden Ungetümen zerbricht jeder Widerstand.

Seit Tagen hetzen sie zurück

Kradschützen flitzen zwischen den schützenden Panzern und feuern ihre MG.-Salven in die kämpfenden Pulks. Dazwischen krachen Handgranaten in Hauseingängen, die zu Verteidigungsnestern des Feindes wurden. Was von ihm nicht verletzt oder verblutet kampfunfähig liegen bleibt, rennt kopflos und entsetzt mit erhobenen Armen den Feldgrauen entgegen. Sie haben nur einen sehnlichen Wunsch, heraus aus dieser Hölle aus Feuer und Stahlhagel. Seit Tagen hetzen sie vor den deutschen Stoßtrupps zurück, ohne eine starke Führung, ohne Offen, in dauerndem Konflikt mit den Flüchtlingsscharen, die gewaltsam weitergetrieben werden. Jetzt ziehen diese Gefangenentrupps an uns vorüber. Abteilungen zu 50, zu 200, zu 500 Mann und mehr. Nur wenige deutsche Begleiter führen sie zurück zu den Brückenköpfen, über die nun seit Stunden Motor um Motor rast. Welch gewaltige Gegensätze. Da lagern im Morast der Marne-Niederung Tausende von Soldaten der „Grande Nation", in völlig erschütterter Haltung. Zwischen blond- und braunhaarige weiße Franzosen mischen sich die Fratzen der Baumschützen aus dem Senegal und dem Kongo. Ihre erbärmliche Kampfesweise ist bei allen Schwarzen methodisch. Beim Herannahen der Deutschen heben sie die Arme in die Höhe, um dann sofort in die Rücken der Weiterstürmenden zu schießen, oder aber, daß sich diese niederträchtigen Verteidiger „westlicher Kultur" Zivilkleider anzogen und so unsere Kameraden rücklings niederschossen.

Und vor uns Paris . . .

An all diesen wildbewegten Szenen, die diese zusammengebrochene Armee der Franzosen bietet, ziehen die feldgrauen Regimenter, Panzerdivisionen und Artillerieabteilungen vorbei. Während die vordersten Kampfwagen schon bis in die Umgebung der Seinestadt vorgestoßen sind, wird die rückwärtige Front gesichert. Dabei steigen die Zahlen der Gefangenen und der Beutestücke ins Gewaltige.

An den französischen Ehrenmalen des Departements Marne steht in goldenen Lettern eingemeißelt: „Hier kommt keiner durch." In diesen Stunden lagern zu Füßen der bronzenen Ehrenmal-Soldaten die Männer der großdeutschen Armee. Und vor ihnen liegt Paris.

Franzosen sprengen E-Werk

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

osch. Bern, 16. Juni. In Basel hört man ständig den Donner der Kanonen und das Rattern der Maschinengewehre. Das 14 Kilometer nördlich Basel gelegene Elektrizitätswerk in Kemps, das ein weites Gebiet Mittelfrankreichs mit elektrischem Strom versorgt, ist nach Meldungen der Schweizer Presse gesprengt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400617-13/fragment/page=0003

Narvik-Kämpfer kehrten heim

Zerstörerbesatzungen durch den Kommandierenden Admiral begrüßt

Von Kriegsberichter Joachim Brennecke

. . ., 16. Juni. (PK.) In einem deutschen Hafen trafen die Besatzungen der deutschen Zerstörergruppe mit ihren im Abwehrkampf in den Bergen verwundeten Kameraden ein, nachdem sie Schulter an Schulter mit den Gebirgsjägern fast zwei Monate in Schnee und Eis über tausend Meter hoher Berge zäh und erfolgreich gekämpft hatten. Auf dem Kai des kleinen Hafens wurden die tapferen Soldaten von dem Kommandierenden Admiral in einer militärischen Feierstunde begrüßt, ausgezeichnet und auf deutschem Boden willkommen geheißen. Die Zerstörerbesatzungen werden nun nach ihrer Rückkehr nach einem wohlverdienten Urlaub einer anderen Verwendung zugeführt, nachdem sie durch Gebirgsjägernachschub in den Narvik-Stellungen abgelöst wurden.

Die kühngeschwungene hügelige Küste wird grau in grau aufgezogen. Alles blickt gespannt in die Richtung, aus der das erwartete Schiff kommen muß. Da — aus dem Dunst löst sich ein grauer Schatten. Seine Konturen werden schärfer und klarer. Es ist das Schiff, das in hoher Fahrt mit weißer Bugsee der Mole zuläuft. Unter den altvertrauten Klängen des Flaggenliedes der Kriegsmarine gleitet das Schiff, mit den Zerstörerbesatzungen an Bord, vorbei. Der Admiral und die Offiziere grüßen — und die Männer an Bord grüßen in strafter Haltung mit leuchtenden Augen zurück. Tiefbraun sind die harten Gesichter, und so mancher ist dabei, dessen Antlitz ein Stoppelbart schmückt. Das Schiff liegt fest, der Admiral geht an Bord. Ein schlanker Offizier in einem verwitterten Mantel, dessen Goldknöpfe grau und stumpf geworden sind, dessen Gesicht unlängbar hart und von Entbehrungen und Kampf gemeißelt erscheint, geht dem Admiral entgegen. Der dienstälteste Offizier, ein Fregattenkapitän der Zerstörergruppe, meldet dem Admiral. Ein fester Händedruck. Der Admiral läßt sich berichten. Sein nächster Weg führt ihn zu den Verwundeten auf dem Schiff.

Auf dem Kai spricht der Admiral dann zu den Heimgekehrten. Verwegen sehen sie aus. Viele in Stiefeln und Stiefeln, mit blauen und grauen Jacken, knallroten Halstüchern und grellbunten Pullovern angetan. Der Admiral schildert den Heimgekehrten die augenblickliche Lage und spricht über den siegreichen Vormarsch der deutschen Truppen im Westen. „Wir haben die einmütige Hoffnung und den Glauben, daß der Sieg uns gehören wird." Der Admiral rief den Männern das Gedenken an ihren Kommodore Bonte in Erinnerung und schloß mit einem Sieghell auf den Führer und Obersten Befehlshaber. Ein leichter Seewind trug die Klänge der Nationalhymnen über die Männer hinweg auf die stille See, über den kleinen stillen Hafen...

Die Narvikkämpfer erzählen

Sofort nach ihrer Ankunft wurden die aus Narvik heimgekehrten Zerstörerbesatzungen in Lastwagen nach den Unterkünften naher Kasernen gebracht. Dort treffe ich auf einen Unteroffizier. Er erzählt:

„Seit acht Wochen sind wir nicht mehr aus den Klamotten herausgekommen. Oft bis auf den letzten Faden durchnäßt, haben wir sie im Stellungskampf und auf kilometerlangen Märschen und über Felsen auf dem Leib getragen," berichtet er.

„Na, Sie freuen sich doch, wieder in der Heimat zu sein. Jetzt geht's erst einmal auf Urlaub zu Muttern." — „Jawohl, das wird uns alle freuen, aber nur nicht so lange, denn wir wollen mit dabei sein, wenn es dem verfluchten Tommy an den Kragen geht. Wenn Sie wüßten, was wir mit diesen sogenannten königlichen Soldaten erlebt haben, dann werden Sie verstehen, daß wir darauf brennen, denen ihre viehischen Gemeinheiten, die jedes Soldaten unwürdig sind, heimzuzahlen. Ich bin ehrlich und gebe zu, daß ich als Soldat manchmal den Kopf geschüttelt habe, wenn ich von den Grausamkeiten englischer Soldaten hörte. Ich konnte es zuerst einfach nicht glauben, daß es englische Marinesoldaten geben sollte, die auf Verwundete und im Wasser Schwimmende, also auf waffenlose und damit hilflose Feinde geschossen haben." Dieses Geständnis eines Unteroffiziers der Zerstörergruppe ist fürwahr erschütternd.

In einem Raum der Kaserne liegen auf langen Tischen Stapel von Briefen und Postkarten — die Post von zwei Monaten. Unteroffiziere sichten die Briefe und suchen die Post kommandomäßig heraus, und so mancher Brief wird stumm beiseite gelegt.

Ich spreche mit einem der Männer. Er trägt einen struppigen Vollbart in seinem kantigen Gesicht. Er gehört zu der Besatzung des Zerstörers, der sich quer in den Fjord legte und die Durchfahrt der anderen Boote deckte. „Gegen Mittag liefen wir in den Rombaks-Fjord ein. Wir hatten klares Wetter und sicherten die Einfahrt der anderen Zerstörer, als hinter den Felsen starke englische Streitkräfte mit Kreuzern auftauchten. An der engsten Stelle ließ der Kommandant das Boot quer legen. Bis zur letzten Granate feuerten unsere Geschütze. Zwei Torpedos hatten wir noch an Bord. Raus mit ihnen! — Da ein Krachen, und das Vorschiff eines der englischen Zerstörer flog in die Luft. Nach der letzten Granate kam der Befehl, den Zerstörer auf Strand zu setzen. „Alle Mann festhalten" — fest saß das stolze, im Seegefecht unversehrt gebliebene Boot. Wir jumbten an Land, in Deckung des Zerstörers. Bis an dem Bauch im tiefen Schnee stehend, versuchten wir die Wände des hohen Berges zu erklimmen. Unaufhörlich krepierten neben uns die Granaten der auf uns schießenden Engländer. Daß da überhaupt noch einer von uns heil rausgekommen ist — ist ein Wunder.

In einer anderen Unterkunft zeigt man mir eine kleine braune Ledertasche. Offensichtlich enthält sie etwas sehr Kostbares, denn man gibt sie nicht aus der Hand und behandelt sie wie ein rohes Ei. Ein pulvergeschwärztes, zerfetztes und zerschossenes Flaggentuch wird herausgenommen, die Traditionsflagge eines der Zerstörer, die nun auch in diesem Krieg eine ruhmreiche Geschichte erfahren hat. Der erste Offizier und einige Matrosen gingen nach der Landung noch einmal an Bord und holten aus der Offiziersmesse die Traditionsflagge, die dort einen würdigen Platz gefunden hatte. Als diese Soldaten einige Tage später zusammen mit Gebirgsjägern in einer vorgeschobenen Stellung lagen und von schwerster englischer Schiffsartillerie beschossen wurden, als es den Anschein hatte, daß niemand mehr heil und unverletzt aus dem Orkan von Stahl und Eisen herauskommen würde, da kam der Befehl durch, die ruhmreiche Traditionsflagge des Zerstörers zu vernichten, um sie nicht in feindliche Hand fallen zu lassen. Der Matrose, der sie bei sich führte, sieht seinen Bootsmann fragend an. „Solange ich lebe ..." — „Schon gut! Verbrennen Sie", antwortet der Bootsmann und setzt leise hinzu „irgend etwas". Zeitungspapier flammt auf. Der Matrose bittet seine Kameraden, falls er fallen sollte, ihm die Flagge, die er auf seinen Leib gebunden hat, abzunehmen und sie zu vernichten. Ueber den Tapferen aber hält das Schicksal seine Hand. Ihn trifft es nicht, auch die anderen nicht — auch den nicht, der den Befehl gab. In einer kurzen Ruhestellung wird der Matrose befohlen: „Haben Sie sie noch?" — „Jawohl!" — und seine Augen sind wie das klare spiegelblanke Wasser der Fjorde. Selten kam ein Händedruck so von Herzen wie dieser für den Matrosen, der die Flagge mit seinem Leibe decken wollte, der das höchste Gut des Zerstörers aus schwerstem Feuer ein zweites Mal rettete.

Joachim Brennecke

Rouen - ein Trümmerhaufen

Deutscher General rettet die Kathedrale - Pioniere greifen ein

Von Kriegsberichter v. Oven

. . ., 16. Juni. (PK.) Durch das schnelle und umsichtige Zugreifen des Oberbefehlshabers der deutschen Streitkräfte an der unteren Seine konnte die Vernichtung der Kathedrale von Rouen und damit die Zerstörung eines der hervorragendsten Denkmale französischer Baukultur rechtzeitig verhütet werden. Die in der von deutschen Truppen besetzten Stadt Rouen wütenden Brände drohten auf die Kathedrale überzugreifen. Da wurden auf Anordnung des deutschen Generals Pioniere eingesetzt, die durch Sprengungen und mit Infanteriegeschützen die angrenzenden Häuserviertel niederlegten. Die Skrupellosigkeit, mit der französische Artillerie in die die Kathedrale umgebenden Häuser hineinschoß, zeigte wieder einmal, daß sich die französische Heeresführung nicht scheut, auf ihrem Rückzug das eigene Land zu verwüsten.

Schwerer Qualm steht über Rouen. Brand- und Verwesungsgeruch zieht durch die Straßen. Die Stadt hat schwer gelitten. Besonders hart sind die Stadtteile am Seine-Ufer betroffen. Hier steht kein einziges Haus mehr. Was nicht unter den Einschlägen der Artilleriegeschosse zusammenfiel, fraßen die nachher ausbrechenden Brände. Die Franzosen hatten die große Brücke gesprengt und versuchten, durch starken Beschuß vom jenseitigen Ufer den Uebergang unserer Einheiten zu verhindern. Vergeblich! Ihr Widerstand wurde gebrochen. Aber die Stadt Rouen mit ihren schönen Bürgerhäusern, mit ihrer herrlichen Kathedrale aus dem 11. Jahrhundert, mit ihren Plätzen, die an Frankreichs Nationalheldin, die Jeanne d'Arc, erinnern, wurde ein Trümmerhaufen.

Zivilisten verletzt

Vom jenseitigen Ufer der Seine peitschen noch immer Maschinengewehrschüsse herüber. Hinter irgendeiner Bodenkuppe steht noch ein Schütze. Man braucht nur um die Ecke des ausgebrannten Theaters zu gehen, dann geht drüben das Tack-Tack los. Furchtbar das Bild, das sich am Hafen bietet. Zwischen den Trümmern der zusammengestürzten Häuser ragen eiserne T-Träger hervor, die man in die Straße rammte. Sie sollten das Gerüst für eine starke Straßensperre abgeben. Man wurde aber mit der Arbeit nicht fertig. Da steht noch die Betonmischmaschine, daneben liegen Hacken, Spaten und allerlei Arbeitsgerät, in wilder Eile fortgeworfen.

Furchtbar muß die überstürzte Flucht des Militärs und der Zivilbevölkerung gewesen sein. Noch hatte der Flüchtlingsstrom nicht die Brücke zum anderen Ufer der Seine passiert, als die einzige aber starke Sprengladung zur Explosion gebracht wurde. Rings im Umkreis der Brücke liegen die zerfetzten Körper von Zivilisten und Soldaten, liegen Teile von Autos und Leiterwagen, die hochbepackt mit Hausgerät sich auf der Brücke oder in ihrer Nähe befanden.

Ein Priester, der in der Kathedrale zurückblieb, erzählte uns von der grauenhaften Tragödie, die sich hier abgespielt hat. Der Offizier, der den Rückzug aus Rouen zu befehlen hatte, muß vollkommen die Nerven verloren haben; als ihm die ersten einrückenden deutschen Panzer gemeldet wurden, befahl er ohne vorherige Räumung oder auch nur Warnung die Sprengung der Brücke, über die sich ein breiter Strom von Flüchtlingen ergoß. Hunderte unschuldiger Zivilisten müssen dabei ums Leben gekommen sein. Mit der gleichen Rücksichtslosigkeit wurde dann vom jenseitigen Ufer in die Stadt hineingeschossen, gerade in die Häuserviertel, zwischen deren engen Zeilen sich majestätisch und hoch aufragend die Kathedrale erhebt.

Weiß stehen die drei Türme gegen den rauchgeschwärzten Himmel. Der älteste, der aus dem 11. Jahrhundert stammt, zeigt die klaren einfachen Linien romanischer Bauform, die beiden anderen entstammen dem 15. Jahrhundert, nachdem die Kathedrale während des hundertjährigen Krieges zum größten Teil bis auf jenen einen Turm abgebrannt war. Sie gehören mit dem Kirchenschiff selbst zu den hervorragendsten Zeugnissen gotischer Baukunst. Bis zur Höhe von 152 Meter erhebt sich der gewaltige Mittelturm.

Leider haben sich doch nicht alle Beschädigungen verhüten lassen. Die Fenster an der dem Seine-Ufer zugewandten Südseite sind zerstört. Der Luftdruck der Brückensprengung hat sie herausgeschlagen.

Das Bauwerk selbst aber ist unversehrt, wenn auch die eine Front von den Flammen des Brandes bereits geschwärzt ist. Daß hier kein größerer Schaden angerichtet wurde, ist allein dem umsichtigen und schnellen Einschreiten der deutschen Truppen zu verdanken. Der Oberbefehlshaber, der in diesen Tagen des ungestümen Vordringens bestimmt andere Dinge im Kopf hat, und der auch keinen seiner Soldaten entbehren kann, übergangte sich selbst von der dem Bauwerk drohenden Gefahr, und heute früh rückte dann ein deutsches Pionierkommando an.

Die Geschichte vom deutschen Eingreifen zur Rettung der Kathedrale ist das Tagesgespräch von Rouen. In hellen Scharen standen die zurückgebliebenen oder inzwischen wiedergekehrten Einwohner der Stadt um das Viertel, in dem die deutschen Pioniere wirkten.

Politische Rundschau

Der deutsche Generalkonsul in Addis Abeba hat dem italienischen Vizekönig im Namen der dort ansässigen Deutschen gebeten, unter Seite der italienischen Truppen in treuer Waffenbrüderschaft gegen den gemeinsamen Feind kämpfen zu dürfen.

Anläßlich der Einnahme von Paris haben der Staatspräsident des Protektorats Böhmen und Mähren, Dr. Hacha sowie der Präsident der Slowakei, Tiso, dem Führer telegraphisch herzliche Glückwünsche übermittelt.

Präsident Roosevelt unterzeichnete die 1495 Millionen Dollar anfordernde Wehrvorlage, die den ordentlichen Etat des Kriegsministeriums umfaßt und u. a. 105 Millionen Dollar für 2556 weitere Flugzeuge und 189 Millionen Dollar für die Anschaffung von Kriegsmaterial zwecks möglicher Mobilisierung einer Armee von einer Million Mann vorsieht.

Der amerikanische Oberst Lindbergh wandte sich in einer Rundfunkrede erneut gegen eine Einmischung Amerikas in europäische Angelegenheiten, die in Zukunft wie in der Vergangenheit immer nur mit einem Mißerfolg enden könne. Der Ausbau des eigenen Verteidigungssystems wäre wichtiger, als durch kleine Munitionslieferungen einen unwirksamen Anteil am Europakrieg zu nehmen.

In einem längeren Bericht schildert die amerikanische Zeitung „Chicago Daily News", wie die Bevölkerung der von deutschen Truppen besetzten Gebiete nach jahrelanger Irreführung durch ihre Regierungen über die Qualitäten der deutschen Armee ihre Ansicht änderte und zu der Ueberzeugung komme, daß sie von ihren eigenen gelobenen Regierungen verraten und verkauft wurden.

Der italienische Botschafter in Washington, Fürst Colonna, hat dem Staatssekretär Hull einen formellen Protest gegen die italienfeindliche Propaganda in den Vereinigten Staaten überreicht.

Die in Kupferbergwerken von Bor in Jugoslawien beschäftigten italienischen Arbeiter sind von der französischen Direktion unter Verletzung der Vertragsbestimmungen fristlos und ohne Entschädigung kollektiv gekündigt worden. Die Arbeiter werden in Albanien Verwendung finden.

Die katholischen Bischöfe Italiens haben an den Duce eine Kundgebung gerichtet, in der sie ihm ihre Gefolgschaft versichern, ihren Segen über das italienische Heer aussprechen und für den Sieg zu beten versprechen.

Der französische General Jansen, Kommandierender General einer Division, ist am 26. Mai vor Dünkirchen inmitten seiner Truppen gefallen. Wie der „Petit Dauphinois" hierzu meldet, war General Jansen ehemaliger Sekretär des französischen Obersten Kriegsrates.

Der litauische Ministerpräsident Merkys ist mit seinem Gesamtkabinett zurückgetreten. Mit der Neubildung einer Regierung ist der frühere litauische Oberbefehlshaber, General Raštikis, beauftragt worden.

England fordert Frankreich zum Heckenschützenkrieg auf

Stockholm, 16. Juni. Während die französischen Soldaten verzweifelt den deutschen Truppen Widerstand zu bieten versuchen, ist die Waffenruhe des englischen Bundesgenossen zwar recht tümmerlich, um so freigebiger aber ist man in London mit Anfeuerungen und Ermunterungen. Nicht nur die Soldaten, auch die Zivilisten sollen nun daran glauben. Die Londoner Agentur Reuter scheut sich heute nicht, junge Menschen und Greise aufzufordern, die Wege zu verrammeln und sich mit Gewehren zu bewaffnen, wenn es keine verfügbaren Truppen gibt. Es genügt den britischen Hetzern nicht, daß die Truppen auf den Schlachtfeldern verbluten. Der letzte Franzose muß herhalten, wenn es nicht anders geht, im gemeinen Heckenschützenkrieg. Kein Opfer ist zu groß — für England. Es gehört schon die ganze britische Skrupellosigkeit und Brutalität dazu, ein Volk, das sich in höchster Not befindet, mit solchen selbstmörderischen Aufforderungen vollends zum Untergang zu treiben.

Aegypten bestimmt sein Schicksal selbst

Rom, 16. Juni. Nach der amtlichen Uebergabe der Erklärung der ägyptischen Regierung über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien wird in zuständigen italienischen Kreisen erklärt, man werde zunächst sehen müssen, wie die ägyptische Regierung selbst ihre Erklärung auslegen und praktisch handhaben wolle. Ausschließlich davon werde in Zukunft die Haltung der italienischen Regierung abhängen, wie das sich im übrigen auch aus der bekannten Erklärung des Duce vom letzten Montag ergebe.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincenz
Hauptschriftleiter Dr. Wilhelm Effer
Verantwortlich: für Politik: Dr. Gerhard Waldeck; Chef vom Dienst: Richard Willi Billhardt; Lokales: Franz Gomm; Kreis-Nachrichten und Heimatteil: Richard Willi Billhardt; für Sport und Wirtschaft: Otto Georgi; Kunstbetrachtung: Alfred Stichler; für Bildberichterstattung: die Abteilungsleiter; Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68; Anzeigen- und Werbeleiter: Ernst Sicken; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Paul Kersten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Zur Zeit Preisliste Nr. 2 gültig.
Leitung des Zweigverlages: Walter Schulze
Verlag u. Druck: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H.; MNZ-Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Erdbeer-Rhabarber-Marmelade
kocht man in 10 Minuten mit Opekta
in 10 Minuten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400617-13/fragment/page=0004

Stadt Merseburg

Kriegswochenspruch der NSDAP

„Der Krieg ist deshalb da, weil ihn England gewollt hat."
Adolf Hitler.

NSG. Sieben Jahre hindurch ist der Führer nicht müde geworden, der Welt gegenüber Deutschlands unbedingten Friedenswillen zu bekunden. Und wir alle, die wir in diesen Jahren unserer Arbeit nachgingen, wissen, daß jeder einzelne in unseren Reihen diesen Willen zu friedlichem Schaffen teilte, denn die Aufgaben, die uns der Aufbau des Großdeutschen Reiches stellte, waren so groß, daß sie jedwede Aufrüstung unnötig gemacht hätten, wenn auch die anderen Mächte, den wiederholten Angeboten des Führers folgend, auf diese Aufrüstung verzichtet hätten.

Die Friedensliebe und der Friedenswille des deuschen Volkes und seines Führers aber mußten scheitern, weil sie in England nicht nur auf Unverständnis, sondern darüber hinaus auf Böswilligkeit, Neid und wirtschaftliche Mißgunst stießen. Das erstarkende Deutschland erschien dem demokratischen Plutokratismus als ein Hemmstein auf der Straße der Weltherrschaft, der nach der Ideologie der plutokratischen Machthaber unter allen Umständen aus dem Wege geräumt werden mußte.

Kurze Zeit nur versuchte man, dieses Deutschland durch wirtschaftliche Maßnahmen in seiner Entwicklung zu hemmen. Als das nicht gelang, fielen in England auch die letzten Bedenken, erneut zum äußersten Mittel zu greifen, um den Gegner mit Gewalt niederzuzwingen. Diesem Ziele diente die Propaganda Englands in den hinter uns liegenden Jahren, die nichts unversucht ließ, einen Keil auch zwischen Deutschland und seine Nachbarn zu treiben. Nicht Polen, nicht Norwegen, nicht Holland und Belgien sind die im Grunde Schuldigen an den über Europa hereingebrochenen Schrecken des Krieges, sie sind nur mitschuldig geworden, weil sie sich von England und seinen prahlerischen Versprechungen betören ließen. Die Verantwortung an dem Unheil, das über sie kam, aber trägt England allein. England wollte den Krieg und damit war er unvermeidbar. Nun aber ist die Stunde gekommen, in der es die Zeche zu bezahlen hat, die es sich durch Skrupellosigkeit und Verantwortungslosigkeit seiner Machthaber auflud. England wollte den Krieg. Es wird der letzte sein, den es gewollt hat.

Blumen für unsere Soldaten

Am 22. und 23. Juni Reichsstraßensammlung für das DRK.

Nachdem nun die ersten drei Spendentage im Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz vorüber sind und auch unser Gau Halle-Merseburg seine Opferbereitschaft bewies, findet nun am kommenden Sonnabend und Sonntag die erste Reichsstraßensammlung im Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz statt. Angehörige der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, des Deutschen Roten Kreuzes und der Hitler-Jugend rufen am Sonnabend und Sonntag zum Opfer auf und reichen zum Dank Wicken, bunten Mohn und Erntekränzchen an. Wir alle wollen deshalb durch unser würdiges Opfer erneut dazu beitragen, daß auch unser Heimatgau vor den Opfern unserer Soldaten bestehen kann.

Deutsches Jungvolk und Elternschaft

Das Jungvolk teilt mit:
Die Eltern der Merseburger Pimpfe werden gebeten, sich in sämtlichen Jungvolkangelegenheiten an die Dienststellen der Jungstämme I und VII, Hindenburgstraße 5, Zimmer 4, zu wenden. Dienststunden: Montags, Dienstags und Freitags von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Aquarien- und Terrarienfreunde

Bei der Bezirkstagung des Vereins für Aquarien- und Terrarienfreunde im Gildenhaus „St. Nikolaus" in Halle am gestrigen Sonntag waren neben den Mitgliedern des hallischen Vereins auch Vertreter aus Merseburg anwesend. Flugkapitän Ziese, der bekannte Siebel-Flieger, bekannt als großer Freund der Bestrebungen dieses Bezirks, hielt einen Vortrag über „Die Schaffung und Erhaltung des Fischfutters".

Wir wollen Sie erinnern …

Kleine Merktafel der „Merseburger Zeitung".

Heute:

Merseburg-Altstadt. 20 Uhr, „Kasino": NS.-Frauenschaft: Frauenabend.
Merseburg. Ortsgruppe Freienfelde: 20 Uhr im 99er Sportheim: Hausfrauenabend der NS.-Frauenschaft.
Leuna-Mitte. 16 Uhr im „Feierabendhaus": Mitarbeiterinnenbesprechung der NS.-Frauenschaft.
Leuna-Süd. 20.30 Uhr in **Kröllwitz**: Filmabend: „Das unsterbliche Herz."
Schafstädt. 20.15 Uhr, Gasthaus Greinert: DRK.-Arbeitsgemeinschaft.
Göhren. 20 Uhr in **Söllen**, Gasthaus Poley: Filmabend.
Wehlitz. 20.30 Uhr, Gasthaus Munkelt: Dienstbesprechung der NSDAP.

Morgen:

Merseburg. 19.30 Uhr, Ortsgruppe Stadtpark, im großen Sitzungssaal der Landesvers.-Anstalt: Dienstbesprechung der Ortsgruppe. — 20 Uhr, Rulandtplatz: Zirkus Hagenbeck.
Leuna. 20 Uhr, Südsaal Feierabendhaus: Ortsgr. Süd, Hausfrauenabend.
Schkopau. 20 Uhr, Gasthaus „Zum Raben": NS.-Frauenschaft, Gemeinschaftsabend.
Geusa. 20 Uhr, Gasthaus Köhler: NS.-Frauenschaft, Pflichtabend.
Schkeitbar. 20 Uhr, Gasthaus: NSV., Dienstbesprechung.
Schladebach. 20 Uhr. Gasthaus **Rodden**: NS.-Frauenschaft, Mitgliederversammlung.
Venndorf. 16 und 20 Uhr, Gasthaus Körbisdorf: Filmabend, „Deutsches Land in Afrika".
Mütterberatungsstunden: 12.45 Uhr in **Muschwitz** (Schule), und 14 Uhr in **Söllen** (Schule).
Kitzen. Öffentliche Versammlung der Ortsgruppe.
Knapendorf. 21 Uhr, Gasthaus Brauer: Dienstbesprechung der Ortsgruppe.
Burgstaden. 21 Uhr, Gasthaus Rehmann: NS.-Frauenschaft, Versammlung.
Delitz a. B. 20.30 Uhr, Gasthaus List: Deutsches Frauenwerk, Gemeinschaftsabend.

Verdunklung: Montag 21.25 Uhr bis Dienstag 4.36 Uhr. Mondaufgang Dienstag 19.37 Uhr, Monduntergang Mittwoch 3.44 Uhr

Fröbel-Gedenkfeier in Halle

In Anwesenheit des Gauleiters im neuen Hans-Schemm-Haus zu Halle

Zur Erinnerung an die vor hundert Jahren **durch Friedrich Fröbel erfolgte Gründung** des ersten Kindergartens veranstältete gestern die Gauwaltung des NS.-Lehrerbundes **im Hans-Schemm-Haus der Stadt Halle eine Gedenkfeier, der sich die Eröffnung einer Ausstellung „Friedrich Fröbel und** sein Werk" anschloß. Der Feier wohnten unser Gauleiter, **ferner Kreisleiter Dohmgoergen,** Oberbürgermeister Prof. Dr. Weidemann, **die Kreisamtsleiter der NSLB. und der NSV., die Kreisreferentinnen für Kintertagesstätten und zahlreiche Mitglieder der Erzieherschaft bei.**

Gauamtsleiter Stadtschulrat Dr. Graham stattete im Rahmen einer Begrüßungsansprache dem Oberbürgermeister seinen Dank dafür ab, daß er dieses Haus, das den Namen des unvergeßlichen Hans Schemm trage, der Schule und Erzieherschaft der Stadt Halle geschaffen habe. Mit dem Dank an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Fröbel-Ausstellung, mit der das Hans-Schemm-Haus eröffnet wurde, verband er eine kurze Charakterisierung Friedrich Fröbels (1782—1852).

Gauamtsleiter Lamminger, der komm. Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, gab anschließend einen Bericht über die Betreuungsarbeit der NS.-Volkswohlfahrt für Mutter und Kind. Im Gau Halle-Merseburg sind 845 Hilfsstellen „Mutter und Kind" geschaffen, die viele Gefährdungen der Allerkleinsten rechtzeitig ausschalten und in der erheblich verminderten Säuglingssterblichkeit ihr segensreiches Wirken bestätigen. **In den NSV.-Kindertagesstätten wird** die volkspflegerische Arbeit an den Kleinkindern fortgesetzt. Die Errichtung von Kindertagesstätten, Ernte- und Hilfskindergärten wurde in den letzten Jahren in **großem Umfang vorwärtsgetrieben.** Hatten **wir 1934 in unserem Gau 10 Erntekindergärten der Partei, so zählen wir für 1939 nicht** weniger als 69 Dauerkindergärten, 269 Erntekindergärten **und 123 Hilfskindergärten, in denen** täglich 16 300 Kleinkinder und auch schulpflichtige Kinder **betreut werden. Inzwischen sind** noch **zahlreiche weitere Kindertagesstätten und Kinder**gärten neu geschaffen worden. **Zur Zeit sind 957** hauptamtliche, fachlich gut vorgebildete Kindergärtnerinnen und Helferinnen **tätig. So kann anläßlich** der Fröbel-Feier die **Partei für sich** in Anspruch nehmen, seine Gedanken und **Ideen weit** mehr in die Tat umgesetzt zu **haben, als das früher** der Fall gewesen ist. Ziel ist, die **vorhandenen** Kindergärten weiterhin **auszubauen und dort, wo** eine solche Einrichtung **noch fehlt, in Zusammen**arbeit mit dem NSLB. und den **Gemeinden solche** Erziehungsstätten zu schaffen, um **auch das letzte** deutsche Kind in dieses große Erziehungswerk des Nationalsozialismus einzubeziehen.

Von Helmut Fuchs sorgfältig zusammengestellte Worte, Lieder und Spiele zeichneten ein wirkungsvolles Bild Friedrich Fröbels, den Studienrat Rönsch (Magdeburg) in einem großangelegten Festvortrag als Vorkämpfer für deutsche Volkserziehung feierte.

2000 Rosen grüßen die Merseburger

Blühendes Leben in unserm Schloßgarten

Jetzt in der Zeit zwischen Lenz und Sommer zieht es den Merseburger wieder mehr als sonst zu dem Schmuckstück der Oberaltenburg, zu unserem Schloßgarten hin. Sonntagswanderer und Einheimische, Urlauber, Mütter mit ihren Kindern wissen seine Reize wohl zu schätzen: den Sommerfrieden unter schattigen Bäumen, die Musik der gefiederten Sänger, die hier ein weit größeres „beschwingtes" Orchester bilden als selbst im Stadtpark, die prächtigen Blicke und der Saale nimmermüdes Lied, das von der Tiefe heraufklingt.

Im Schloßgarten läßt sich gut rasten, es läßt sich auch gut promenieren, schauen, lauschen und träumen. In der Frühe des hellen Tages, aber auch am Mittag und Nachmittag sind die Bänke von jung und alt gar bald besetzt. Naturfreunde haben ihre Freude daran, zu beobachten, wie Vogelmamas ihre Jungen füttern, andere wenden den Blick der bunten Pracht der Blumen zu.

Unser Schloßgarten ist unstreitig schöner geworden von Jahr zu Jahr trotz des Mangels an Arbeitskräften, unter denen auch der Schloßgartenmeister zu leiden hat. Mit der irrigen Ansicht, daß auch ein verdorrter Baum einen Park ziere, wurde schon lange aufgeräumt, und der Durchblick nach dem Reiterstandbild von Tuaillon hat bewiesen, daß Bäume allein nicht die Schönheit einer Anlage ausmachen. Jetzt treten hinter dem Denkmal auch zwei Türme des Schlosses als alte Wahrzeichen Merseburgs stolz hervor. Aber noch mehr ist der Luft und Licht schaffenden Hand gelungen. Das Häuschen über dem alten „Hünengrab", das ganz unter Sträuchern und Bäumen, alten Ahornen, verschwand, ist in seinen oberen Teilen freigelegt worden, und so ist ein neuer Durchguck vom Schloßgartensalon aus entstanden, der das Auge des Parkbesuchers erfreut. Trotz der harten Winterszeit ist den Bäumen und Sträuchern im Schloßgarten kein beachtlicher Schaden geschehen. Wenn auch die Stechpalmen einstweilen noch gärtnerische Sorgenkinder sind, so setzten andererseits die Taxussträucher frisches Grün an und erholen sich zusehends. Die Wildrosen stehen in schönster Blüte. Die edlen Rosen aber sind so gut wie unversehrt geblieben.

Das Merseburger Rosarium liegt heute im Schloßgarten. Rund zweitausend hochstämmige und Buschrosen grüßen in der Rosenzeit dieses Monats rot und weiß und rosa den Schloßgartenbesucher, unter ihnen die Stöcke, die seinerzeit aus dem Rosarium von Sangerhausen zu uns kamen. Ganz prächtig machen sich die Rosenbeete und Rabatten. Auch um den Springbrunnen herum vor dem Schloßgartensalon längs des großen Rasens wurden Rosen eingesetzt, die herrlich blühen. Der sorgsamen Betreuung durch den Schloßgartenmeister, der nun siebenundzwanzig Jahre bereits den Schloßgarten pflegt, ist zu danken, daß von je hundert Rosen kaum zwei eingingen. Wenn das Rosarium im Schloßgarten auch unter weit günstigeren natürlichen Bedingungen steht als das am hinteren Gotthardteich, so galt es doch, ein sehr wachsames Auge zu haben.

Die Sorgfalt des Schloßgartenmeisters hat nun ihre schönsten Früchte getragen, und es ist eine Lust, den Schloßgarten zu besuchen. Um den Springbrunnen herum sollen künftig auf schmalem Streifen Studentenblumen das Bild noch mannigfaltiger machen.

Die alten Eiben im Schloßgarten stehen noch wie einst und so hat sich außer der Anlage eines Geranienbeets nichts Wesentliches sonst verändert.

Störend wirkt das Wegwerfen von Papier und Zigarettenschachteln auf die Wege und Rasenflächen, das unerzogene Parkbesucher ebensowenig lassen können wie das Betreten des Rasens.

Wenn in der Dunkelheit in den Bäumen die Nachtigall während der schönen Jahreszeit ihr Lied singt, so jubilieren tagsüber gar mannigfache Vogelstimmen in den Zweigen. Daß wir dieses Konzert immer wieder genießen können, danken wir ebenfalls der gewissenhaften Betreuung durch die gärtnerische Verwaltung. Während es mancherorts auch bei uns im strengen Winter den Vögeln nicht gut ging, wurden sie im Schloßgarten regelmäßig gefüttert. Dreihundert Meisenkästen aber sind im Schloßgarten angebracht. Darum sind die gefiederten Künstler bis auf die weiße Amsel auch dem Schloßgarten treu geblieben, dem sie auf ihre Art beglückendes Leben geben. A. S.

Ehrenabteilungen im Braunhemd

Appell der National-Sozialistischen Kriegsopferversorgung Kameradschaft Merseburg.

Im „Schützenhaus" sprach zu dem Appell der NSKOV. Kreisamtsleiter Pg. Fiedler zu den Männern der Ehren- und Schießabteilung der NSKOV. Er ging einleitend auf die stolzen Taten unserer deutschen Wehrmacht unter der Führung unseres genialen Führers ein und berichtete anschließend über Zweck und Ziel der Ehren- und Schießabteilungen. Körperlich straff und weltanschaulich ausgerüstet, marschieren die Ehrenabteilungen der NSKOV. im Braunhemd. Die Wehrbereitschaft der NSKOV. findet in den Schießabteilungen ihre Form. Es gilt unter Einsatz aller Kräfte an dem weiteren Ausbau der Abteilungen zu arbeiten, um am Ende des Krieges den heimkehrenden Soldaten, der jungen Kameradschaft, eine würdige Stätte zur Erhaltung und Ausübung ihrer militärischen Tugenden übergeben zu können. Bei der am 22. und 23. Juni stattfindenden Reichsstraßensammlung des Roten Kreuzes werden auch die Kriegsopfer zu einem großen Erfolg beitragen.

Pg. Müller gab einige Anordnungen bekannt. Über den organisatorischen Ausbau der Ehren- und Schießabteilungen berichtete Schießwart Pg. Knüpfer. Das nächste Schießen findet am 30. Juni von 9—12 Uhr im SA.-Heim statt.

Zum Schluß sprach Pg. Starke über die Betreuung für Kriegsopfer und Hinterbliebene. Es wurde darauf hingewiesen, daß in allen Fragen in der Geschäftsstelle — Kreisleitung — Donnerstags von 6—8 Uhr abends Sprechstunde ist. Mit der Führerehrung fand der Appell seinen Abschluß.

„Drei alte Schachteln"

Als Fremdengäste im Hallischen Stadttheater.

Sie sind uns wertvoller denn je geworden, diese Fremdenvorstellungen im Hallischen Stadttheater, denn wir sind von den Abendveranstaltungen im Hallischen Kunstleben zur Zeit abgeschnitten. So ist es denn kein Wunder, wenn der Andrang zu dem Kartenvorverkauf immer außergewöhnlich stark ist und man noch manche Klage hört, daß es „nicht mehr geklappt hätte". Das Haus war am Sonntagnachmittag ausverkauft, als sich der Vorhang zu der etwas angegrauten, aber immer wieder gern gehörten Operette „Drei alte Schachteln" von Walter Kollo hob. Es liegt ein Stück Tragik neben toller Ausgelassenheit, und so ist die Mischung gefunden, die einem Bühnenwerk volkstümliche Beliebtheit verschafft. Hinzu kommen leichtbeschwingte Melodien, die alle Operetten Walter Kollos auszeichnen. Die Aufführung war gut. Walter Trolldenier leitete in guter Abstufung Kapelle, Chor und Solisten; für den flotten Ablauf des Spiels zeichnete Paul Herlt verantwortlich. Die „drei alten Schachteln" wurden von Lissy Kaiser, Ellen Weber und Betty Sörensen ausgezeichnet verkörpert, die männlichen Hauptrollen führten Otto Koerner und Paul Herlt in gewohnt guter Weise durch. Das Haus zeigte seinen Dank in großer Beifallsfreudigkeit, an dem naturgemäß das derbe Paar Betty Sörensen und Paul Herlt den stärksten Anteil hatten.

Franz Gomm.

Das Mann- und Königsschießen

der Privilegierten Bürger-Scheiben-Schützengilde in Merseburg wird auch im Kriege, wenn natürlich auch der Zeit angepaßt, durchgeführt werden. Stehen auch manche Kameraden an der Front, so wollen doch die Kameraden, die in der Heimat ihre Pflicht tun, die edle Schießkunst weiter pflegen. Das Schützenfest wird vom 4. bis 11. August durchgeführt werden. Es werden auf dem Schützenplatz wie sonst Stände aufgebaut.

Personenkraftwagen werden Zugmaschinen

Zur Erfüllung eines Verkehrsbedarfs werden in nächster Zeit in größerem Umfange Personenkraftwagen in Zugmaschinen behelfsmäßig dadurch umgewandelt werden, daß eine mit einem besonderen Rahmen versehene, mittels untersetzten Kettentriebes von der ursprünglichen Hinterachse des Fahrzeugs angetriebene Hilfsachse unter dem Fahrzeug angebracht wird. Derart umgewandelte Personenkraftwagen sind als Zugmaschinen zu behandeln. Die ursprüngliche Betriebserlaubnis für das Kraftfahrzeug erlischt; eine neue muß beantragt werden.

Ein Ritterkreuzträger unseres Gaues

Major Fritz Doench, einer der neuen Ritterkreuzträger, wurde am 19. Mai 1904 in Wittenberg als Sohn eines Oberpostdirektors geboren. Nach dem Besuch einer Privatschule in Charlottenburg war er zehn Jahre auf dem Dorotheenstädtischen Gymnasium in Berlin, auf dem er 1923 das Reifezeugnis erlangte. Er trat am 1. Oktober 1923 als Freiwilliger beim 5. Artillerie-Regiment ein und wurde am 1. Dezember 1926 im 3. Artillerie-Regiment zum Leutnant befördert. Die Beförderung zum Oberleutnant erfolgte am 1. August 1929, der nach seinem Ausscheiden aus dem Heeresdienst und Übertritt in die neugegründete Luftwaffe die Beförderung zum Hauptmann folgte. Als Major (seit 1. August 1938) steht er vom November 1939 als Gruppenkommandeur an der Spitze jenes Kampfverbandes, mit dem er die großen Erfolge gegen die Briten erringen konnte.

Bann- und Untergaufest in Querfurt

Schöne Erfolge unserer Geiseltal-Jugend.

Querfurt. Das Bann- und Untergaufest unseres Bannes nahm einen sehr guten Verlauf. Die Beteiligung war überaus zahlreich. Mit einer Morgenfeier wurde das Fest auf dem Markt eingeleitet und um 8.45 Uhr marschierten die Teilnehmer auf die Wiese, wo die Mannschaftskämpfe durchgeführt wurden. Das Schießen fand auf den Schießständen und die Schwimmwettkämpfe im Schwimmbad statt. Nachmittags wurden auf der Wiese die Endkämpfe in den leichtathletischen Disziplinen durchgeführt. BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" und die Jungmädel boten hier Sondervorführungen in Gymnastik und Tanz. Im Handballspiel um die Jungbannhandballmeisterschaft siegte Fähnlein Roßbach über Fähnlein 8, Mücheln. Das Endspiel um die Obergaumeisterschaft zwischen den Untergauen Merseburg und Querfurt (Mücheln) endete nach Verlängerung unentschieden 3 : 3 (1 : 1) und wird wiederholt.

Die wichtigsten Ergebnisse der Einzelwettkämpfe: Weitsprung: 1. Bergami (Roßleben) 5,90 Meter, 2. Lange (Querfurt) 5,75 Meter, 3. Christel (Roßbach) 5,40 Meter, 4. Cepok (Neumark) 5,40 Meter. Hochsprung: 1. Storch (Freyburg) 1,55 Meter, 2. von Richthofen (Roßleben) 1,55 Meter, 3. Bergami (Roßleben) 1,55 Meter. Sportlicher Fünfkampf: 1. Weinreich-Gefolgschaft 7 (Mücheln) 3628 Punkte., 2. Juraschek (Krumpa) 3580 P., 3. Schimpf (Querfurt) 3522 P. Dreisprung: 1. Wappler (Roßleben) 11,45 Meter, 2. Weinreich (Mücheln) 11 Meter, 3. Düring (Mücheln) 10,90 Meter. Kugelstoßen: 1. Zetzsche (Neumark) 11,82 Meter, 2. Zimmermann (Neumark) 10,86 Meter, 3. Bergami (Roßleben) 10,55 Meter. Speerwerfen: 1. Poetzel (Mücheln) 36 Meter, 2. Sieber (Roßleben) 33 Meter; Fleischer (Mücheln) warf den Speer 44 Meter weit, gehörte aber nicht in diese Altersklasse. Keulenweitwurf: 1. Sieber (Roßleben) 58 Meter, 2. Mack (Roßleben) 55 Meter, 3. Cepok (Neumark) 54 Meter. Diskuswerfen: 1. Zetzsche (Neumark) 27 Meter, 2. Sieber (Roßleben) 25 Meter, 3. Bauer (Freyburg) 24 Meter. 100 Meter: 1. Bergami (Roßleben) 12,2, 400 Meter: 1. Werner (Mücheln) 60 Sek., 800 Meter: 1. Günther (Freyburg) 2:20,5 Min., 2. Warzescha (Mücheln) 2:21,2, 3. Weinreich (Mücheln) 2:24,7, 4 × 100-Meter-Staffel: 1. Roßleben 49,8, 2. Freyburg 51, 3. Krumpa 54,5, 1500-Meter: 1. Düring (Mücheln) 4:58,8, 2. Elzner (Freyburg) 5:11,2, 3. Hoffmann (Mücheln) 5:13,7.

Kriegsaufgaben der Sozialen Betriebsarbeiterin

Frauen in Betrieben werden in jeder Weise bestens betreut

Die Kriegsverhältnisse bringen es mit sich, daß die Erwerbstätigkeit der Frau unter schwierigeren Voraussetzungen getan wird, als zuvor. Hier setzt die Arbeit der für die Betreuungsarbeit vorgebildeten und vom Frauenamt der DAF. zusätzlich geschulten Sozialen Betriebsarbeiterinnen ein, die im Betriebe selbst und darüber hinaus dazu beitragen, der Frau die Doppelbelastung zu erleichtern.

Zur Betreuung am Arbeitsplatz kommt der Sozialen Betriebsarbeiterin die gründliche, aus eigener Erfahrung gewonnene Kenntnis jedes einzelnen Arbeitsvorganges zustatten sowie ihr Vertrauensverhältnis mit den schaffenden Arbeitskameradinnen. Die Soziale Betriebsarbeiterin kann entscheidend bei der Verbesserung der Arbeitsplatzgestaltung mitwirken, und sie wird besonders helfen können bei der Einarbeitung und Eingewöhnung der Betriebsneulinge. Hand in Hand damit geht die Überwachung der gesundheitlichen und sozialen Verhältnisse der Frauen. Sie kann von sich aus dem Betriebsarzt Frauen zuweisen, um in jedem einzelnen Falle die körperliche Leistungsfähigkeit der Frau mit den Anforderungen, die der Arbeitsplatz an sie stellt, in Einklang zu bringen. Sie schaltet sich ebenso in alle Maßnahmen des Arbeitsschutzes ein.

Ein im Kriege zwingendes Erfordernis ist die Durchführung aller gesetzlichen Schutzmaßnahmen für die werktätige Frau auf sozialem Gebiet. An erster Stelle steht hier der Mutterschutz. Bekanntlich bezahlt bereits die Mehrzahl der Betriebe freiwillig die Differenzen zwischen Wochengeld und Durchschnittswochenlohn bei der Niederkunft, und durch diesen Ausgleich des früheren Lohnausfalles ist dem Gesetz erst die volle Auswirkung gegeben. Außer Kündigungsschutz und Stillpausen muß aber in allen Fällen, wo es die Rücksicht auf den Gesundheitszustand der werdenden Mutter erfordert, für Arbeitsplatzaustausch gesorgt werden.

Die Soziale Betriebsarbeiterin als Beauftragte des Betriebsführers nimmt eine Mittlerstellung zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft ein, für die das Vertrauen beider Parteien erste Vorbedingung ist. Dieses Vertrauen, das die Arbeitskameradinnen in sie setzen, rechtfertigt sie durch ihren vollen persönlichen Einsatz, durch ihren Rat und ihre Hilfe auf jedem Gebiet, auf dem die Arbeitskameradinnen mit Sorgen und Nöten zu ihr kommen. Sie liegen nicht nur in betrieblichen, sondern auch in den häuslichen und schließlich den rein persönlichen Verhältnissen. Wenn sie selbst nicht helfen kann, so wird sie die richtige Stelle und den richtigen Weg wissen. Die Einzelaufgaben, die sich daraus ergeben, sind zu vielseitig, um erschöpfend aufgezählt zu werden, Hausbesuche, Kinderunterbringung, Verschickung erholungsbedürftiger Frauen, Fühlungnahme mit anderen Organisationen, Nachbarschaftshilfe, Betreuung der einberufenen Kameraden und ihrer Familien, betriebspolitische Erziehung und aktive Mitarbeit für die Verbesserung der Sozialleistungen für die Gefolgschaft sind darunter die wichtigsten.

H. Stahl-Meding.

Schuhumtauschstunden in Leuna.

r. Leuna. In den Umtauschstunden für Schuhe ist eine Änderung eingetreten. Sie finden im HJ.-Heim Donnerstags künftig von 16 bis 18 Uhr statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400617-13/fragment/page=0005
DFG

Sport vom Sonntag

Seite 6 — Merseburger Zeitung — 17. Juni 1940

Ueberraschungen im Pokal

Merseburg 1899 k. o. — Dessau 05 in Bitterfeld unentschieden

Gestern war im Fußball-Lager des Sportbereichs Mitte wieder einmal Großkampftag. Er erhielt sein Gepräge durch die ausgetragene erste Hauptrunde im Tschammerpokal-Wettbewerb 1940, in die bekanntlich erstmalig die Ligamannschaften eingriffen. Durchweg stießen sie auf härtesten Widerstand, und zwei (Merseburg 99 und 1. SpV. Gera) blieben auf der Strecke. Altmeister Dessau 05 kam in Bitterfeld nur zu einem Unentschieden, so daß das Spiel in Dessau wiederholt wird, und Thüringen Weida und Sportfreunde Halle gewannen nur in der Verlängerung. Bemerkenswert ist das Abschneiden von Komet Magdeburg, einer Elf aus der 2. Kreisklasse, die sich erneut durchsetzte.

Im Aufstiegsspiel zur Bereichsklasse holte sich unsere Sportvereinigung Zeitz in Apolda beim dortigen SC. beide Punkte, so daß ihr Aufstieg so gut wie sicher erscheint. Die Tabelle hat hier gegenwärtig folgendes Aussehen:

1. Sportvg. Zeitz	2	2	—	—	6:2	4:0
2. SC. Apolda	2	1	—	1	6:6	2:2
3. Fortuna Magdeburg	2	—	—	2	3:7	0:4

Verliert am nächsten Sonntag Fortuna Magdeburg in Apolda, dann würde sich SC. Apolda den zweiten Platz und voraussichtlich ebenfalls den Aufstieg in die Bereichsklasse erkämpfen.

Unsere Merseburger Preußen mußten gestern nach Lettin und begannen damit die Meisterschaftskämpfe um die Jahn-Bezirksmeisterschaft. Sie starteten erfolgverheißend und holten sich die ersten beiden Punkte, was auf dem „heißen" Boden Lettins viel heißen will.

Im Weißenfelser Lokalrivalentreffen, bei dem es um wichtige Punkte ging, siegte **Schwarz-Gelb** mit 5:0 (2:0) **über TuR. Weißenfels**. Damit ist der Abstieg von TuR. für die Dauer des Krieges besiegelt.

Tabelle Sportgau Halle-Merseburg.

1. Sportvg. Zeitz	15	13	1	1	71:22	27:3
2. Wacker Halle	14	8	4	2	55:22	20:8
3. VfL. Merseburg	16	8	4	4	44:28	20:12
4. Borussia Halle	15	6	5	5	51:29	17:15
5. Schw.-Gelb Weißenfels	16	6	—	10	27:47	12:20
6. TuSpV. Leuna	14	3	5	6	35:49	11:17
7. VfL. Bitterfeld	14	4	3	7	20:30	10:18
8. Halle 98	14	2	6	6	27:41	10:18
9. TuR. Weißenfels	15	2	2	11	16:62	6:24

Die Ergebnisse vom 16. Juni:

Sportbereich Mitte:

Aufstiegsspiel zur Bereichsklasse:

SC. Apolda—Sportvg. Zeitz 2:3 (0:1).

Tschammer-Pokalspiele, 1. Hauptrunde:

VfL. Merseburg—SpV. 1899 Merseburg 1:0 (1:0)!
SpV. Helbra—VfL. Halle 1896 0:4 (0:3).
Wacker Halle—Fortuna Magdeburg 5:1 (3:1).
Wacker Nordhausen—Sportfr. Halle 4:5 (1:1) nach Verlängerung!
VfL. Bitterfeld—Dessau 05 3:3 (1:2, 3:3) nach Verlängerung!
SpuSp. Magdeburg—Komet Magdeburg 1:2 (1:0).
VfL. Saalfeld—Steinach 08 2:3 (0:2).
Sonneberg—1. FC. Lauscha 4:2 (2:1).
1. SpV. Gera—Thüringen Weida 3:4 (1:2).

Sportgau Halle-Merseburg:

TuR. Weißenfels—Schwarz-Gelb Weißenfels 0:5 (0:2).
Weise Halle—Halle 98 0:2 (0:1).

Sportbezirk Jahn:

Meisterschaftsspiel: **Lettin—Preußen Merseburg 1:3 (0:1).**
Braunsdorf—Bad Dürrenberg 4:0 (2:0).
Ammendorf 1910—Favorit Halle 1:4 (0:2), Weihespiel.
Großlehna—Wallendorf 2:1 (0:0).

Rekordsieg von Schalke 04

Die Gruppenspiele der Deutschen Fußballmeisterschaft

Am hervorstechendsten bleibt in den gestrigen Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft der 16:0-Sieg des Deutschen Meisters Schalke 04 über Kassel 03. Allerdings traten die Hessen in der von 8000 Personen besuchten Glückauf-Kampfbahn in Gelsenkirchen nur mit zehn Mann an und standen dadurch von vornherein auf verlorenem Posten. Der Sturm der Knappen konnte sich bei dieser Lage nach Gefallen entwickeln. An den Treffern waren nicht nur alle Stürmer Eppenhoff, Szepan, Burdenski, Kuzorra und Schuh, sondern auch der Mittelläufer Tibulski und Verteidiger Bornemann beteiligt. — Unser Mitte-Meister (1. SpV. Jena) hielt sich mit 0:1 in Dresden gegen den DSC. sehr ehrenvoll. Die Ergebnisse der Meisterschaftsspiele:

VfL. Stettin—VfB. Königsberg 1:2.
VfL. Osnabrück—Eimsbüttel 3:4.
Dresdner SC.—1. SpV. Jena 1:0 (0:0).
Fortuna Düsseldorf—Mülheimer SV. 7:1.
Schalke 04—Kassel 03 16:0.
Waldhof Mannheim—1. FC. Nürnberg 1:1.
Offenbacher Kickers—Stuttgarter Kickers 1:0.

*

Jena hielt sich tapfer

Dresdner SC. siegte nur 1:0 (0:0).

Im Rückkampf der Gruppe II siegte der Dresdner SC. über den 1. SV. Jena knapp, aber verdient mit 1:0 (0:0). Beide Mannschaften bestritten den Kampf mit einigen Ersatzleuten. So fehlten bei den Thüringern der am Vorsonntag verletzte Angriffsführer Bachmann und der Halbrechte Gorka, bei den Sachsen waren König und Pechan nicht dabei.

Schon die erste torlose Spielhälfte verlief sehr anregend, da beide Mannschaften mit höchster Kraftentfaltung spielten. Die Abwehren und Deckungsreihen erwiesen sich in dieser Zeit stärker als die Sturmlinien. Auch nach dem Wechsel verlief der Kampf zunächst noch ausgeglichen. Als jedoch in der achten Minute Schaffer ein schönes Zusammenspiel von Schön und Kapitän mit einem erfolgreichen Torschuß abschloß, bekam der DSC. stärkeren Auftrieb. Die Gäste wurden mehr und mehr zurückgedrängt und konnten nicht einmal ein zeitweiliges Ausscheiden des verletzten Schaffer zu ihren Gunsten ausnutzen. In beiden Mannschaften zeigten die Torhüter Kreß und Patzl hervorragendes Können. Beim Mitte-Meister sind weiterhin der Verteidiger Hädicke und Werner im Angriff zu erwähnen. Der DSC. hatte seine besten Kräfte in Hempel, Schön und dem neuen, sich gut einführenden Rechtsaußen Boczek.

Weitere Ergebnisse: **Sportbr./Gieb. Halle gegen Gröbers 4:1; Wacker Halle Res.—Reichsbahn Halle 3:6 (0:2); Halle 1910—Könnern 1:1 (1:1); Holleben gegen Eisdorf 5:4 (2:1); Oberröblingen—VfR. Wansleben 3:1 (1:1), O. ist Meister; Siebel Halle—Gießen 8:1 (3:1), S. Meister; Wehlitz—Post Halle 5:3 (3:1); Kanena—Morl 2:2 (2:1).**

VfL. warf 99 Merseburg aus dem Pokalrennen

Mit 1:0 (1:0) errangen die Blau-Weißen einen nicht unverdienten Sieg

Die Tschammerpokalkämpfe haben es seit jeher in sich! Das mußte gestern erneut unser Sportverein am „Augarten" erfahren, wo er mit 0:1 seinem Rivalen, dem VfL., unterlag, mit einem Treffer, der ein Glückstor war und beileibe nicht zu sein brauchte. Das war bereits in der 9. Minute, in der „restlichen" Spielzeit fiel weiter kein Treffer. Ob der Sieg unseres VfL. verdient war? Da mögen die Meinungen auseinandergehen, wie immer bei Lokalrivalentreffen. Nicht unverdient war er aber schon deshalb, weil — Tore zählen. Und schließlich hatten die Blau-Weißen noch Gelegenheit, aus dem 1:0 ein 2:0 zu machen, als sie einen Elfmeter (allerdings eine sehr harte Schiedsrichterentscheidung) zuerkannt bekamen. Aber der Ball wurde neben das Tor geknallt. Zugegeben muß werden,

daß auch die 99er des öfteren Gelegenheit hatten, wenigstens in der ersten Halbzeit, Tore zu schießen. Aber Kugler-Scheffler und vor allem Torwart Schulze waren unüberwindbar. Letzterer rettete einige Male vor dem Seitenwechsel, als die 99er mitunter arg drückten, ganz hervorragend, und ihm war es vor allem zuzuschreiben, daß die Gäste leer ausgingen. Mit seinen beiden Vordermännern war er der Glanzpunkt der VfL.er.

Im Sturm gefiel besonders Linksaußen Pfeifer. Einen Versager gab es im übrigen nicht. Den besten Mann auf dem Felde aber entdeckte man in der 99er Mannschaft. Das war der jugendliche Mittelläufer Ullrich. Seine Leistung war schlechthin unübertrefflich. Das Kopfspiel und sein Abfangen der Abstöße, das ganze Störungs- und Aufbauspiel war vortrefflich. Dabei ließ dieser wackere Junge nicht eine Sekunde lang nach. Er allein hätte ein erfolgreicheres Abschneiden verdient gehabt. Seine beiden Nebenmänner Zeiße und Strüber waren ebenfalls gut. Mit wenigen Ausnahmen gefiel auch die Verteidigung. Dagegen zeigte Torwart Dick mitunter Unsicherheit, und auf sein Konto geht auch das einzige Tor des Tages.

Das Schmerzenskind der 99er war der Angriff. Der Halbrechte Theiß, obwohl er sehr fleißig war, unterbrach des öfteren (ungewollt) den Zusammenhang, und da diesmal auch Teich nicht recht ins Spiel kommen wollte (er fand zuerst in Knoch und Kugler beste Bewacher!), wirkte das Angriffsspiel der Blau-Gelben oft uneinheitlich. Dabei wurde in der ersten halben Stunde fleißig geschossen, vor allem auch von Roßburg (dem 42jährigen!).

Nur in puncto Schnelligkeit kamen manche 99er nicht mit.

Hier waren die VfL.-Spieler mit ihrem schnellen Start- und Spurtvermögen den Blau-Gelben über. Demgegenüber wirkte das Spiel der 99er mitunter etwas langsam. Im großen und ganzen war das Spiel der 99er mitunter etwas langsam. Im großen und ganzen war das Spiel fair und hatte in Pfennigsdorf (Sportfreunde Halle) einen unparteiischen Leiter.

Über den Spielverlauf

sei kurz skizziert, daß zuerst 99er stark in Vorteil lag. Nichts kennzeichnet dies mehr als die Tatsache, daß vom 99er Tor aus in den ersten 45 Minuten nur ein einziger Abstoß erfolgte gegenüber deren 9 vom VfL.-Tor. Das Eckenverhältnis lautete in der ersten Halbzeit 5:2 für 99, am Ende 6:3 für 99. An Freistößen für Handspiel und andere Regelwidrigkeiten bekam 99 20 gegen VfL. zudiktiert, während sich die 99er nur 14mal „vergingen". Trotz der glatten Überlegenheit und einiger recht guter Schüsse der 99er gelang aber kein Treffer. In der ersten Minute hatte Roßburg mit einem schönen Schuß an den Pfosten wirklich Pech. Schon in der 9. Minute, also in einer Periode, die immer noch den Blau-Gelben gehörte, ging VfL. in Führung, als Dick im 99er Tor ausrutschte und nicht rechtzeitig genug eingriff: Gaumitz, der mit Bönisch zusammen anstürmte, schob an Dick vorbei zum 1:0 ein. Man glaubte nicht, daß dies der einzige Treffer des Tages bleiben sollte. Vor dem VfL.-Tor gab es genau solche Bombardements wie vor dem Kasten der Blau-Gelben. Beim VfL. zeichnete sich immer wieder Torwart Schulze (die Ruhe selbst) aus. Alles Bemühen von Ullrich, den Sturm nach vorn zu bringen und ihm Schußgelegenheiten zu verschaffen, scheiterten am zu langen Zögern der blau-gelben Stürmer, denen die VfL.-Deckungsspieler oft einen Sekundenbruchteil zuvor kamen. Nach dem Seitenwechsel hatte 99 vorn umgestellt. Auch dies brachte keine Änderung. Das Spiel wurde aber offener. Denn VfL. ging voll aus sich heraus. Hier lautete das Abstoßverhältnis: 10mal vom 99er und 5mal vom VfL.-Tor! In der 30. Minute kam es zum Elfmeter gegen 99 (durch Flohr). Der Ball wurde jedoch danebengesetzt. Weiter hatten die 99er genau so gute Torchancen wie die VfL.er Aber der von vielen erwartete Ausgleich fiel nicht, auch nicht ein zweiter Treffer für den VfL. — Hochleistungen waren es nicht, die den etwa 600 Zuschauern gezeigt wurden, und so kam es, daß nur wenige befriedigt wurden. Sogar am Spielschluß gab es nicht den geringsten Beifall.

Im Spiel der Reserven siegte der **VfL.** mit 4:3 knapp über **SpV. 1899**, dessen Spieler man meist nicht kannte, die sich aber z. T. recht gut anließen.

Dürrenberg büßte zwei Punkte ein

Glückauf Braunsdorf siegte 4:0 (2:0).

Die Braunsdorfer Elf befand sich in bester Spiellaune und nahm an der TSG. Bad Dürrenberg glatt Revanche. Das bessere technische Spiel der Gastgeber kam diesmal voll zur Geltung. In der Gäste-Elf, die verjüngt worden ist, versagte mehr oder weniger der Angriff. Denn dem Spielverlauf nach hätte sie das Ehrentor verdient gehabt. Sachse und Gontka (3) schossen für Braunsdorf die Tore. Der Kampf war immer anständig und besaß in v. Rhein (Beuna) einen gerechten Spielleiter. — Zweite Mannschaften 6:1 für Braunsdorf, Braunsdorf A-Jugend—Halle 96 A-Jugend 7:3.

Bann und Jungbann kämpften auf der Aschenbahn

Unsere Jungen waren in Merseburg mit viel Eifer bei der Sache

Auf der MTV.-Kampfbahn in Merseburg wurden am Sonnabend und Sonntag die Bann- und Unterbannmeisterschaften in der Leichtathletik ausgetragen. Die Leitung der flott abgewickelten Kämpfe lag in den Händen von Scharführer Siebert, der in Kamerad Sachse vom NSRL. wertvolle Unterstützung fand. Zur Freude der Jungen war unter den Gästen auch Stadtrat Rietze erschienen. War die Beteiligung beim Jungvolk am Sonnabend etwas geringer, so wiesen die Felder am Sonntag überall gute Beteiligung auf. Überall wurde wacker um den Sieg gekämpft. Auch die Leistungen waren zum Teil sehr beachtlich. Neben den Merseburgern (vor allem VfL. und TVg.) waren Leuna (Motor-HJ.) und Schkeuditz gut vertreten.

Die Siegerliste:

1922/23 Kl. A: **100 m:** 1. Bechtel, Motor-HJ. 2 (TuSpV. Leuna) 11,9 Sek.; 2. Büttner, Fhnl. 31 (VfL. Merseburg) 12; 3. Eichenauer, Motor 2 (Leuna) 12. — **400 m:** 1. Kunze, Gef. 16 (Schkeuditz, bzw. Marathon Leipzig) 54,8 Sek.; 2. Büttner, Fhnl. 31 (VfL.) 55; 3. Röhnert, Gef. 26 (Lützen) 56,5. — **800 m:** 1. Gerlach, Fhnl. 1 (VfL. Merseburg) 2:19 Min.; 2. Wilsdorf, Gef. 26 2:19,8; 3. Gabler, Fhnl. 5 2:26. — **1500 m:** 1. Engelhardt, Gef. 5 (VfL. Merseburg) 4:38,4 Min.; 2. Goldstein Motor-HJ. 2 4:50,1; 3. Sack, Gef. 26 4:53. — **4 × 100-m-Staffel:** 1. Motor-HJ. 2/302 47 Sek.; 2. Gef. 16/302 49; 3. Gef. 26/302 49,4. — **Dreisprung:** 1. Bechtel, Motor-HJ. 2 (Leuna) 11,62 m; 2. Hetzer, Fhnl. 34 11,20 m; 3. Eichenauer, Motor-HJ. (Leuna) 11,10 m. — **Weitsprung:** 1. Hetzer, Fhnl. 34 5,63 m; 2. Röhnert, Gef. 26 5,60 m; 3. Kunze, Gef. 16 (Marathon Leipzig) 5,59 m; 4. Götze, Fhnl. 3 (VfL.) 5,54 m. — **Hochsprung:** 1. Schwarzkopf, Gef. 1 1,68 m; 2. Hetzer, Fhnl. 34 1,54 m; 3. Gerlach, Fhnl. 1 (VfL.) 1,49 m. — **Kugelstoßen:** Kunze, Gef. 16 (Marathon Leipzig) 11,18 m; 2. Schwarzkopf Gef. 1 10,53 m; 3. Hetzer, Fhnl. 34 9,85 m. — **Keulenweitwurf:** 1. Spindler, Gef. 22 65 m; 2. Claus, Motor-HJ. 2 (Leuna) 59 m; 3. Eichenauer, Motor-HJ. 2 (Leuna) 56 m. — **Diskuswerfen:** 1. Claus, Motor-HJ. 2 (Leuna) 31 m; 2. Spindler, Gef. 22 30,80 m. 3. Schwarzkopf, Gef. 1 30,63 m. — **Speerwerfen:** 1. Kunze, Gef. 16 (Marathon Leipzig 3997 m; 2. Spindler, Gef 22 37,60 m; 3. Claus, Mot.-HJ. 2 (Leuna) 37,25 m. — **Fünfkampf:** 1. Schwarzkopf Gef. 1 3983 P.; 2. Hetzer, Fhnl. 34, 3899 P.; 3. Eichenauer, Motor-HJ. 2 (Leuna) 3786 P.; 4. Gerlach, Fhln. 1 (VfL.) 3718 P.

1924/25 Kl. B: **100 m:** 1. Nagel, Fhnl. 5 (VfL.) 11,4 Sek.; 2. Kleemann, Gef. 16 (VfB. Leipzig) 12; 3. Barthel, Gef. 22/70 (VfL.) 12,2. — **1000 m:** 1. Hoffmann, Fhnl. 34 3:00 Min.; 2. Henn, Fhnl. 35 3:04; 3. Michaleck, Fhnl. 5 (VfL.) 3:04,4. — **Weitsprung:** 1. Wolff, Nachrichten-Gef. (TVg.) 5,56 m; 2. Nagel, Fhnl. 5 (VfL.) 5,52 m; 3. Barthel, Gef. 22/70 (VfL.) 5,31 m. — **Hochsprung:** 1. Friedrich, Gef. 16 1,46 m; 2. Enge, Fhnl. 32 1,46 m; 3. Sturm, Fhnl. 36 (TVg.) 1,46 m. — **Kugelstoßen:** 1. Kleemann, Gef. 16 11,30 m; 2. Wolff, Nachrichtgef. (TVg.) 9,76 m; 3. Dietze 9,59 m. — **Diskuswerfen:** 1. Wolff, Nachrichtgef. (TVg.) 28,95 m; 2. Kleemann, Gef. 16 27,95 m; 3. Barthel, Gef. 22/70 (VfL.) 27,70 m. — **Keulenwerfen:** 1. Barthel Gef. 22/70 (VfL.) 57 m; 2. Mühlpfordt, Fhnl. 1 48 m; 3. Langrock, Gef. 26 46 m. — **Fünfkampf:** 1. Kleemann, Gef. 16, 37,94 m; 2. Nagel, Fhnl. 5 (VfL.) 37,15 m; 3. Barthel, Gef. 22/70 (VfL.) 36,79 m. — **4 × 100-m-Staffel:** 1. VfL. 50 Sek.; 2. Gef. 16 53,7 Sek.

Jungvolk: **75 m:** 1. Glien, Fhnl. 36 (SpdGr. VfL.) 10 Sek.; 2. Raun, Fhnl. 28 10,2; 3. Schmidt, Fhnl. 3 10,3; 4. Kugler, Fhnl. 5 (SpdGr. VfL.) 10,4; 5. Bauermeister Fhnl. 33 10,4. — **Weitsprung:** 1. Hammer, Fhnl. 21 5,00 m; 2. Glien, Fhnl. 36 (SpdGr. VfL.) 4,70 m; 3. Kugler, Fhnl. 5 (SpdGr. VfL.) 4,70 m; 4. Tischer, Fhnl. 28 4,50 m; 5. Raun Fhnl. 28 4,50 m. — **Schlagballwerfen:** 1. Knauer, Fhnl. 21 71 m; 2. Matheja, Fhnl. 3 70 m; 3. Kugler, Fhnl. 5 (SpdGr. VfL.) 70 m; 4. Hammer, Fhnl. 21 68 m; 5. Glien, Fhnl.. 36 (SpdGr. VfL.) 63 m. — **Dreikampf:** 1. Hammer, Fhnl. 21 2188 P.; 2. Kugler, Fhnl. 5 (SpdGr. VfL.) 2153 P.; 3. Glien, Fhnl. 36 (SpdGr. VfL.) 2105 P.; 4. Raun, Fhnl. 28 1927 P.; 5. Tischer, Fhnl. 28 1895 P. — **4 × 75-m-Staffel:** 1. Fähnlein 33 43,6 Sek.; 2. SpdGr. VfL. 44,2 Sek.

Deutsche Handballmeisterschaft

Der Mitte-Meister setzte sich durch.

Die am Sonntag durchgeführten Meisterschaftsspiele brachten folgende Ergebnisse:

ATV. Berlin—PSV. Magdeburg 6:7 (4:4).
Reichsbahn München—Sportfr. Leipzig 7:10.
Lintforter SV.—Tura Gröpelingen 10:4.
Waldhof-Mannheim—Alemannia Aachen 10:7.

Bei den Magdeburgern schoß nach einem Alleingang Thielecke den Siegestreffer.

Großkayna revanchierte sich

TuSG. 1885 Merseburg 18:11 (10:2) geschlagen.

In diesem Sonnabendspiel nahm die Handballelf des SpV. 1922 Großkayna an ihrem kürzlichen Bezwinger 1885 Merseburg Revanche. Allerdings machten es ihr die Merseburger in der ersten Halbzeit ziemlich leicht, da die 1885 Läuferreihe nur selten im Bilde war und viel zu offensiv spielte. Der durchschlagskräftige Kaynaer Sturm kam dadurch ausgezeichnet ins Spiel und zu einer überlegenen 10:2-Führung. Kaynas beste Spieler, Thomas und Hoffmann, waren nur selten „kalt"zustellen. Vor allem Hoffmann erwies sich wieder als Klassespieler. Anders wurde das immer faire und sehr flotte Spiel nach dem Seitenwechsel. Da zeigten sich die Merseburger als völlig ebenbürtiger Gegner, der die zweite halbe Stunde mit 9:8 für sich entschied. Allerdings war der verdiente Kaynaer Sieg niemals gefährdet. — Jugendmannschaften 15:6 für Kayna.

Preußens Start — ein schöner Sieg!

In Lettin gewannen die Merseburger 3:1 (1:0) ihr 1. Meisterschaftsspiel

Es will allerhand heißen, in Lettin glatt zu einem verdienten Siege zu kommen. Doch waren die Merseburger Preußen in ihrem ersten Jahnbezirks-Meisterschaftsspiel, dem Bezirksfachwart Großmann, Halle, beiwohnte, einwandfrei die Besseren. Die dabei gezeigten Leistungen lassen für die nächsten Kämpfe Gutes erwarten.

Am nächsten Sonntag müssen die Preußen, da in Merseburg Spielverbot besteht, nach Helbra zum dortigen SpV. fahren, der Abteilungsmeister ist.

Dank ihrer technischen Überlegenheit setzten sich die Merseburger Schwarz-Weißen von Beginn an erfolgreich durch. Aber erst in der 42. Minute fiel durch einen Prachtschuß des Linksaußen Semper der 1. Treffer. Nach dem Seitenwechsel war es in der 16. Minute Franzke, der nach Torwartabwehr einen 14-Meter-Flachschuß zum 2:0 auswertete, und sechs Minuten später blieb es wieder Semper vorbehalten, eine schöne Flanke von Albrecht unhaltbar zum 3. Tore zu verwandeln. Erst drei Minuten vor Spielschluß kam Lettin zum verdienten Ehrentor. Die Preußen gewannen verdient und zeigten die reifere Spielweise. Schiedsrichter Naumann, Olympia Halle, leitete den fairen Kampf sehr gut. Lettin spielt hart. Das weiß man. Aber hier waren unsere Preußen diesmal ebenbürtig, ohne daß die Grenzen des Erlaubten überschritten wurden. Nichts sagt das deutlicher als die Meinung der Lettiner Kameraden, die das gute Spiel und den verdienten Sieg der Merseburger, die mit Ausnahme von Weise ihre stärkste Mannschaft stellten, neidlos anerkannten.

Der Sieger hieß Großlehna

Wallendorf unterlag mit 1:2 (0:0).

Wenn das Siegestor für Großlehna auch erst in der letzten Minute fiel, so war der Erfolg der Gastgeber doch verdient. Der Halblinke Zietzsch war der glückliche Torschütze des 1. und des 2. Treffers für die Siegermannschaft, die mit 1:0 in Führung ging. Der Ausgleich folgte jedoch sofort, und erst in der 90. Minute wurde das anständig durchgeführte Spiel entschieden. Einen Handelfmeter für Wallendorf meisterte Großlehnas Torhüter. Schiedsrichter Kortemeyer (Altranstädt) leitete korrekt.

Überlegener MTV.-Sieg

MTV. Merseb.—Soldatenmannschaft 15:5 (8:2).

Über eine Merseburger Soldatenmannschaft siegte der MTV. in einem Sonnabendspiel überlegen. Unsere Soldaten stellten eine schnelle kräftige Elf, nur im Zusammenspiel klappte es nicht restlos. Anders beim MTV., der eine gute Mannschaftsleistung vollbrachte, so daß der Sieg auch in der Höhe verdient war. Die Soldaten hinterließen durch ihre anständige Spielweise einen tadellosen Eindruck. — Schiedsrichter Weise (Preußen) war ein gerechter Spielleiter. — MTV. Jugend siegte in Leuna 18:3 (11:0).

Spergauer Handballsiege

Mit 12:7 (6:5) wurde Germania Kayna geschlagen.

Die Handballelf des ATV. Spergau zeigte auch in diesem Spiele gute Formverbesserung, und der errungene Sieg über Jahn Neumark war vollauf verdient. Gewiß leisteten die Gäste in der ersten Hälfte stärksten Widerstand. Aber dann setzte sich die produktivere Spielweise der Spergauer Gastgeber durch. Obwohl sonst anständig gespielt wurde, verwies der aufmerksame Schiedsrichter Göhle (MTV. Merseburg) einen Spergauer vom Felde. Das war beim Stande von 10:6. — Am Donnerstag siegte **ATV. Spergau** in einem Spiel gegen eine **Soldatenmannschaft** sicher mit 10:4 (4:2).

Sechzehn Meisterschaften für VfL. Halle 96

Wieland und Pechmann am erfolgreichsten / Viermal gab es Soldatensiege

Auf dem 98er Platz in Halle wurden die ersten Kriegsmeisterschaften der Leichtathleten im Bezirk 7 (Jahn) entschieden. Wenn auch bei etwa 100 Teilnehmern die einzelnen Wettbewerbe nicht die großen Felder haben konnten, so darf doch von einer ansprechenden Veranstaltung berichtet werden. Trotzdem die Aschenbahn schwer war, wurden doch noch gute Zeiten gelaufen. Den Löwenanteil an Siegen sicherte sich der VfL. Halle 96, der zu sechzehn Meisterschaften kam und auch in Wieland seinen augenblicklich besten Kurzstreckler besitzt. Im 100-Meter-Lauf hatte Wieland zwar in dem Schlesier Herde (jetzt Heeresnachrichtenschule) einen hartnäckigen Gegner, aber im 200-, 400- und 400-Meter-Hürdenlauf war an Wielands großer Überlegenheit nicht zu zweifeln.

Die beste Leistung vollbrachte jedoch der 96er Mähnert im Dreisprung mit seiner bisher besten Leistung von 14,25 Meter. Pechmann (Gieb. TV.), der in erster Linie auf die Meisterschaft im Fünfkampf ausging, holte sich diesen Titel zwar mit großer Überlegenheit, dabei auch die Meisterschaften im Hoch- und Weitsprung, aber in den Kurzstreckenläufen kam er wohl durch Überanstregung nicht, wie erwartet, zur Geltung. Dr. Weimann holte sich überlegen mit 3,50 Meter die Meisterschaft im Stabhochsprung, während die Langstreckenläufe von Soldaten gewonnen wurden Den 5000-Meter-Lauf gewann Uffz. Eberhardt von der Heeresnachrichtenschule, Soldat Schacht von der Luwa Halle gewann die 10000 Meter erst nach einem eindrucksvollen Endspurt vor Soldat Hartwig (Flck) und auch über 800 Meter trug sich mit Uffz. Mohs (Luwa Halle) ein Soldat in die Siegerliste ein. Bei den Wurfübungen vermißte man freilich die Spitzenkönner und da mußte man sich schon mit bescheideneren Leistungen der neuen Meister abfinden.

Bei den Frauen kam Seibt zu Meisterehren im Fünfkampf, Kugelstoßen und Hochsprung, Butt gewann im Weitsprung und 100-Meter-Lauf, während Schöler (96) das Speerwerfen und Müller (KTV.) das Diskuswerfen gewann.

Den pausenlos abgewickelten Wettkämpfen wohnte auch der Sportgauführer Scharno bei. Und nun die Ergebnisse, die man freilich im Zuschauerraum gern bald nach den jeweiligen Entscheidungen erfahren hätte:

Unsere Mädel spielten 3:3

Das Spiel um die Obergaumeisterschaft wird wiederholt.

In Querfurt standen sich anläßlich des dortigen Untergausportfestes die Handballmannschaften der Untergaue Merseburg und Querfurt (Mücheln) gegenüber. Die jugendlichen Gegnerinnen trennten sich, obwohl verlängert worden war, unentschieden 3:3 (1:1). Technisch zeigten unsere Merseburger Mädels das bessere Spiel, doch wies die Verteidigung einige Schwächen auf. Die Tore für Merseburg schossen: Bauermeister, Adelberg und Giesch. Die beste Merseburger Stürmerin Grimm war ersetzt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400617-13/fragment/page=0006
DFG

Vor Verdun 1916

Ein Erinnerungsblatt an große Taten in entscheidender Gegenwartsstunde

Verdun ist gefallen. Der neuerliche Aufklang dieser Namen, an die sich die Tragödie des Weltkrieges blutig knüpft, weckt die Erinnerung an den Heldenkampf deutscher Soldaten in diesem Kampfabschnitt vor 24 Jahren. Wir lesen die Schilderung der Erstürmung Douaumonts, des stärksten Forts von Verdun, in dem dramatischen Buche Ettighofers „Verdun, das große Gericht“ und spüren darin den Atem einer fast siegreichen Entscheidung. Das Schicksal wollte es damals anders. Unsere geniale Führung dieses Krieges aber weiß die Früchte des Sieges reifen zu lassen, so daß Opfer und Tatwillen sich nicht vergebens verströmen. Die Kampftechnik des modernen vom Führer geschaffenen deutschen Heeres aber verhütet solchen unmenschlichen Blutzoll, wie ihn der Kampf um Verdun einst forderte. Eines aber lehrt das Ringen von damals: Dem entschlossenen Angriff allein winkt der Lorbeer. So fiel Verdun 1940 in einem einzigen Ansturm!

Um 10 Uhr, am 25. Februar 1916, setzt wie immer, das Trommelfeuer ein. Ungeduldig harren die Truppen in ihren geringen Unterständen und rasch gebauten Schützenlöchern. Es verfinstert sich der Himmel. Leise rieselt der Schnee. Für den Tagesangriff ist dieser Schneefall nicht sehr günstig. Endlich, um 16 Uhr, als es schon dunkelt, kommt der Angriffsbefehl. Die Ziele liegen dicht vor dem Douaumont. Unmittelbar hinter der Feuerwalze schreiten die Vierundzwanziger in die Schlacht. Ganz dicht, schier greifbar nahe, liegt der Koloß vor den Augen der deutschen Soldaten. Jetzt oder nie, jetzt gilts! Oberleutnant von Brandis, der Führer der 8. Kompanie, Leutnant Radtke und Hauptmann Haupt, Führer der 7. Kompanie, beschließen gleichzeitig und unabhängig voneinander, mit ihren Leuten das Fort zu stürmen.

Und der Befehl? Ja, wo bleibt denn der Befehl? Er ist nicht da, er wird überhaupt nicht ausgegeben. Einerlei, in diesem Fall liegt die Entscheidung im Herzen und im Drang nach Tat und Vorwärts, und dies alles ist stärker als jegliche Rücksichtnahme. Die deutschen Soldaten sehen sich in einer Zwangslage. Nie wieder dürfte ihnen der glatte Sturm auf das Fort so gelingen wie jetzt, da sie nur 1000 Meter von der Feste entfernt auf der gewonnenen Höhe 345 stehen, zwischen Chauffour- und Hassoulle-Wald. Sie sehen, wie das Gelände im Schutze der Dämmerung geräumt wird. Zahlreiche Franzosen laufen flüchtend auf die Feste zu, um dort Schutz und Unterkunft zu suchen.

Die deutsche Artillerie trommelt

Der Flockentanz hat sich verstärkt. Im Rücken eines fliehenden Gegners kann man gut nachstoßen. Zahlreiche der auf Douaumont flüchtenden Franzosen haben ihre Gewehre weggeworfen. Die Poilus sind von wilder Panik erfaßt. Eine militärische Sünde, noch mehr — ein Verbrechen —, diesen Augenblick nicht zu nützen und dem Gegner jetzt Zeit zu lassen, seine Angst in der Sicherheit der Kasematten in Douaumont abzuschütteln, dort Atem zu schöpfen und eine neue Front zum erbitterten Widerstand zu bilden. Nein, das darf nicht sein. Der in Bewegung geratene Gegner muß in Bewegung gehalten werden. Zumindest ist jetzt der Angriff auf das Fort günstig wie nie. Ohne Unterbrechung trommelt die deutsche Artillerie auf den Sargdeckel, das heißt auf die langgestreckte Kuppe der Panzerfeste. Dort ist das Ziel, ein geradezu klassisches Ziel. Bei Tage ist der Sargdeckel allen Batterien und allen Beobachtungen viele Kilometer im Umkreis gut sichtbar.

Die deutsche Artillerie trommelt auf den Douaumont, und währenddessen werfen sich die Vierundzwanziger rücksichtslos in den Feuerorkan. Die Sturmlinien arbeiten sich planmäßig gegen die Festung vor. Und jetzt stehen sie vor einem sehr breiten Drahthindernis. Unangetastet liegt es da, schier mannshoch.

Deutsche Granaten bersten zwischen den Douaumontstürmern. Natürlich, alles in Ordnung. Es muß ja so sein, denn nach dem Plan der deutschen Heeresleitung darf jetzt noch kein deutscher Soldat so weit vorgedrungen sein. Die Hauptwiderstandslinie hat zwischen Chauffour- und Hassoulle-Wald zu liegen, dicht vor dem Dorf Douaumont. Ein Angriff auf das Fort ist nicht vorgesehen.

Die schwere deutsche Artillerie hämmert Salve um Salve in den französischen Drahtverhau um Douaumont. Und auch drüben, auf dem Sargdeckel, tanzen die Einschläge mit dumpfem, hohlem Klang. Vergebens verschießt Leutnant Radtke seine Signalraketen mit der an diesem Tag gültigen Farbe: „Artillerie schießt zu kurz, Feuer nach vorne verlegen.“

Und da ist das Drahthindernis überwunden. Die Parole heißt: Douaumont! Es gibt nichts anderes mehr als dieses Ziel. Von allen Seiten streben jetzt die Menschen gegen die Feste. Ein Hindernis erhebt sich als letzte schwere Bedrohung.

Eine Lücke wird endlich gefunden. Man ruft sich diese erfreuliche Tatsache zu, und die Stürmer klettern durch das Loch, das eine deutsche Granate gerissen hat. Die Bresche ist da. Und während dieser Zeit wird an der Nordostecke des Grabens eine zweite Bresche entdeckt. Und nun sind sie im Graben, etwa hundert Deutsche, darunter neunzehn Offiziere. Sie stehen im Wallgraben und sehen sich froh und stolz in die leuchtenden Augen. Sie fühlen sich als Sieger, und nur einige Offiziere wissen um die unerhörte Gefahr des Augenblicks. Es braucht jetzt nur ein Mann, nur ein einziger Feind da zu sein, ein Poilu, der Mut hat. Die Deutschen stehen dicht unter den drohenden Mündungen der Grabenstreichen, ja, sie stehen unter den runden, eiskalten Augen mehrerer französischer Maschinengewehre, die vielleicht in der nächsten Sekunde losbelfern werden.

Die Deutschen im Fort

Nur ein einziges Maschinengewehr braucht zu sprechen, und innerhalb weniger Sekunden liegen hundert Deutsche zuckend und sterbend am Boden. Ein einziger entschlossener Mensch kann das Schicksal der Feste noch wenden. Doch dieser einzige entschlossene Mann findet sich nicht. Es befindet sich in diesem Augenblick auch kein französischer Offizier im Fort Douaumont. Unaufhaltsam sind die starken französischen Streitkräfte über das Fort hinweg nach hinten geflohen, in rückwärtige Aufnahmestellungen. Der Retter der Festung ist nicht da.

Rasch werden die Gruppen verteilt. Unter Führung der Offiziere dringen die Deutschen von mehreren Seiten in das Fort. In den Gängen, auf den Treppen und in den betonierten Kasematten ist das dumpfe Hallen der benagelten deutschen Soldatenstiefel. Unheimlich die Ruhe in der Feste. Hier lauert irgendwo verborgene Gefahr. Tote Franzosen liegen zwischen weggeworfenen Ausrüstungsgegenständen und Waffen. Aber von Lebenden keine Spur.

Und nun stößt Leutnant Radtke drunten im Fort auf Franzosen. Er hält ihnen die Pistole vor die Brust und schreit: „Hände hoch!“ Sie lassen die Gewehre fallen, strecken die Hände hoch und geben sich gefangen. Nicht genug, von allen Seiten werden jetzt gefangene Franzosen herbeigeführt. Darunter sind auch die letzten Artilleristen vom Geschütz, drüben im Panzerturm. Der Douaumont schweigt jetzt. Dunkel und tot liegt die langgestreckte Riesenkuppe.

Die Batterieführer hinten vernehmen es und lassen das Feuer vorverlegen. Sie tun es zögernd. Weiter rückwärts bei den Stäben hören sie es auch und lassen sich Einzelheiten erzählen. Kein Zweifel mehr: Die Panzerfeste Douaumont ist in deutscher Hand. Alle Nachrichtenstellen fiebern. Der Draht arbeitet. Die Fernsprecher summen. In den Morseapparaten tickt und lebt die Nachricht, und ehe eine weitere Stunde vergangen ist, vernimmt man es in der Heimat. Man hört es und atmet auf. Ja, das ist eine Tat, eine befreiende Tat! Und dann kommt der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung und meldet:

„Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun, wurde durch das Brandenburgische Infanterie-Regiment 24 erstürmt und ist fest in deutscher Hand.“

Alle Rechte: Nachrichtenbüro Adolf Holzapfel, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 128

3. Fortsetzung

„Auf deinen Spott habe ich gerade noch gewartet“, erwiderte Potemkin grob. „Ich weiß nicht mal, wie ich Petrowna Alexandra die letzten drei Monate bezahlen soll.“

„Mit Rubelchen. Womit denn sonst?“

„Woher nehmen und nicht stehlen?“

„Von der Kaiserin, mein Lieber. Die Zarin hat sich entschlossen, dir in Anbetracht deiner besonderen Verdienste ein Gut mit 400 Seelen, außerdem 10 000 Rubel und eine Rente von 400 Rubeln zu schenken.“

Potemkin starrte ihn verblüfft an. Erlaubte Orloff sich einen billigen Witz mit ihm? Aber er machte ja ein durchaus seriöses Gesicht. Bei Gott und in Rußland war kein Ding unmöglich! Mißtrauisch fragte er: „Was für Verdienste meinst du denn?“

„Danach soll man nie fragen, mein Kleiner. Es genügt, wenn andere sie einem zubilligen. Und bist du nicht als Kurier nach Kronstadt geeilt? Hast du nicht den Zaren nach Ropscha gebracht? Und vergiß nicht das Porte d'épée, mein kleiner Witzbold, haha!“ Er schüttelte sich vor Lachen. „Im übrigen haben andere Leute noch viel mehr bekommen als du. Von mir und meinem Bruder will ich gar nicht reden. Aber Panin ist zum Beispiel Graf und Minister mit einer Rente von 5000 monatlich geworden. Die Daschkoff bekommt 20 000, und noch viele andere haben für immer ausgesorgt.“

„Gregory“, sagte Potemkin gerührt, „das ist dein Werk. Das habe ich dir zu verdanken und will es dir zeitlebens nicht vergessen.“ Er reichte ihm beide Hände hin und umarmte ihn.

„Mach aus einem Floh nur keinen Elefanten. Du hast die leidige Neigung„ immer gleich zu übertreiben“, rief Orloff und entwand sich Potemkins Armen.

„Willst du mir noch einen anderen großen Dienst erweisen?“ fragte Potemkin, sobald er seine Rührung überwunden hatte.

„Gern, um was handelt es sich?“

„Ich bin ein unbedeutender Mann aus kleinem Adel —, bisher war mir der Hof verschlossen. Willst du mich einführen?“

„Bei nächster Gelegenheit“, versprach Gregor Orloff gönnerisch.

Als er gegangen war, benahm sich Potemkin wie ein Kind. Er warf alles in seinem Zimmer durcheinander, Stiefel, Uniformen, Bücher und Wäsche. Er tobte und hielt hochtrabende Monologe. Jetzt war er ein gemachter Mann, jetzt wollte er zeigen, was in ihm steckte. Aber plötzlich stutzte er und begann zu grübeln. Wie war das doch? Er hatte eine höchst nebensächliche Rolle bei der Palastrevolution gespielt und wurde so reich belohnt! War hier vielleicht ein persönliches Interesse Katharinas im Spiel? — Wenn man das wüßte, ach, wenn man das wüßte!

Noch in derselben Stunde kündigte er der betrübten Petrowna Alexandra. Sein Leben bekam einen neuen Stil!

Gespräch in der Nacht

Katharina lag im weißen Seidenkleid auf der Ottomane und blickte Gregor Orloff liebevoll an. Die schweren Vorhänge des Boudoirs verhüllten die Fenster, langsam tropfte das Wachs von den knisternden Kerzen. Das Licht war weich und golden. Draußen wob die Nacht, und das Schloß stieg steil in ihre schwarze Flamme. Unten im Hof klangen die Schritte der Wachen. Sonst war es ganz still. Im Zauber dieser Stunde wurde Katharinas Stimme weich und werbend:

„Ich liebe dich, Gregor“, sagte sie schlicht. „Mein Leben war bisher einsam und unerfüllt. Und ich hatte doch solche Sehnsucht nach Wärme und Geborgenheit.“ Die blassen Bilder der Vergangenheit wanderten durch ihren Sinn. Zu Hause in Anhalt dachten sie nur daran, ihren Ehrgeiz durch mich zu erfüllen. Ich sollte der Familie neuen Glanz und Aufstieg bringen, und so erzogen sie mich denn auch. Wann habe ich jemals eine frohe, zärtliche Stunde in der Nähe meiner Mutter verlebt? Als sie mich dann mit Peter verlobten und ich nach Petersburg kam, waren wieder nur Kälte und Abneigung um mich herum. Die Kaiserin Elisabeth beneidete mich um meine Jugend, und Peter beleidigte mich jeden Tag und jede Stunde. Er betrog mich mit Tänzerinnen, Kammerzofen, Straßenmädchen und sogar mit meinen eigenen Hofdamen. Vielleicht hoffte er, ich werde die Demütigung eines Tages nicht mehr ertragen können und nach Hause zurückkehren. Aber ich hatte die Macht und die Pracht eines Kaiserreiches gesehen und wollte nie wieder in die Enge eines Duodezstaates zurück. Denn die Macht ist süß, Gregor. Der Macht würde ich alles opfern, vielleicht sogar — dich.

Damals, als ich nach hier kam, war ich bereit, Peter zu lieben und ihm treu zu sein. Das wäre mir nicht schwer geworden, wenn er nur von mir hätte geliebt sein wollen. Als aber die Woronzoff auftauchte und ihn endgültig an sich fesselte — warum hätte ich ihm da weiter die Treue halten sollen, die er gar nicht wollte? Und wer darf mit Steinen werfen, wenn er selbst im Glashause sitzt? Friedrich von Preußen ist der einzige, der keine Günstlings- und Mätressenwirtschaft duldet. Aber in Paris, Wien, Madrid lebt jeder nach seinem Geschmack, und meine eigene Schwiegermutter, die Zarin Elisabeth, stellte mir ihre Liebhaber vor. Ich bin Peter acht Jahre lang treu geblieben. Aber dann kam Graf Stanislaus Poniatowski. Er war schön, geistreich und feurig. Aber er war ein Schwächling und kein Mann. Trotzdem werde ich ihn nächstens zum König von Polen machen. Denn ich bin nicht undankbar, Gregor. Und jetzt liebe ich dich. Was schert mich die Meinung der anderen? Ich will mich überall zu dir bekennen, und nur um eines bitte ich dich ...“ sie blickte ihn bewegt an, aber gleichwohl bargen ihre Worte eine Warnung — „Verliere dich niemals an den Genuß und die Schlaffheit, denn ich kann nur kühne, starke Männer lieben.“

Sie verfiel wieder der Erinnerung.

„Ja, alle die Jahre bisher waren furchtbar schwer. Niemand kann wissen, was ich gelitten habe. Es waren Jahre der Verstellung, des unterirdischen Kampfes und der Zielbesessenheit. Elisabeth und ihre Trabanten haßten mich. Peter war ein Dummkopf und so taktvoll wie eine Kanonenkugel. Sie wollten mich herausekeln. Ich aber habe keinen Augenblick daran gedacht, zu kapitulieren. Ich wollte die Herrscherin Rußlands werden. Darum bin ich gut griechisch-katholisch geworden, darum habe ich um die Liebe des Volkes geworben, während Peter sie in wenigen Monaten verschleuderte. Ich will Rußland eine gute Zarin sein, eine Patriotin und wahre Landesmutter. Aber niemand soll wagen meine Rechte anzutasten.“

„Ja“, sagte Gregor Orloff zerstreut. „Gewiß.“ Selbstgefällig fügte er hinzu: „Ueber eines darfst du vollkommen beruhigt sein. Es gibt in diesem Lande keinen besseren Mann als mich.“

„Ach?“ fragte sie mit liebevollem Spott. „Bist du dessen so sicher? Was ist es zum Beispiel mit meinem jungen Ritter Potemkin?“

„Der?“ Orloff war ehrlich erheitert. „Das ist doch nur ein netter, harmloser Junge. Da mußt du dich schon nach anderer Konkurrenz für mich umsehen. Uebrigens solltest du den Kleinen zu deinen Hofzirkeln einladen. Er ist sehr amüsant und witzig, der geborene Schauspieler. Er kann jeden Menschen darstellen, wenn er will.“

„Mich auch?“

„Dich auch. Aber das wird er natürlich nicht wagen.“

„Das sollte er auch nur! ... Aber schön, bringe ihn einmal zum Zirkel mit.“

„Die Sache hat einen Haken.“

„Welchen?“

„Er kann als Unteroffizier höchstens zum Großen Hof zugelassen werden. Für den Kleinen Hof müßte er Offizier und Kammerherr sein.“

„So ernenne ich ihn zum Leutnant und Kammerherrn, mein Herr. Bitte, lege mir morgen die Ernennungsurkunden vor“, lachte Katharina übermütig. „Und nun gib mir einen Kuß, Liebster ...“

Kunstvolle Komödie

Der frischgebackene Leutnant und Kammerherr Potemkin betrat seltsam befangen den Musiksaal. Die starre Ruhe der Diener, die zeremonielle Feierlichkeit des Hofmarschalls, die glitzernde Pracht der Roben und Brillanten und die anmaßende Dünkelhaftigkeit, die den meisten Höflingen auf der Stirn geschrieben stand, schüchterten ihn ein. Sie standen in Gruppen beisammen, klatschten, tuschelten und beachteten ihn kaum. Dann verkündete der Hofmarschall mit strenger Stimme das Erscheinen Katharinas. Die Flügeltür zu ihren Gemächern öffnete sich, und die Zarin in Begleitung Gregor Orloffs schritt königlich über das im Widerschein der Kronleuchter schimmernde Parkett.

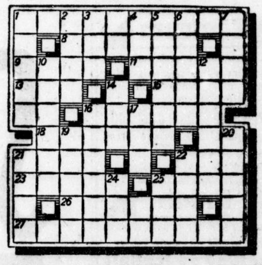
Die Hofleute bildeten Spalier und beugten ihre Nacken. Katharina blickte leutselig hierhin und dahin. Vor Potemkin blieb sie stehen, ihr Blick ruhte wohlgefällig auf seiner prachtvollen Gestalt in der Galauniform eines Regiments. Ihr geschultes Auge sah sein ebenmäßiges Gesicht, seine freie, kühne Stirn. Seine dunklen Augen glänzten, seine Bewegungen waren voll Anmut und Beherrschung. Er verneigte sich tief und sprach mit klingender Stimme wohlgeformte Sätze. Sie reichte ihm die Hand zum Kuß.

„Ich habe viel von Ihnen gehört, Gregor Alexandrowitsch. Hoffentlich hat man Sie nicht zu sehr gelobt.“

Fortsetzung folgt

Das tägliche Rätsel

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Siehe Anmerkung, 8. deutscher Reformator, 9. nordischer Männername, 11. Trümmerstätte, 13. Ansturm, 15. Straßenbaumaterial, 16. Lichtbildgerät, 18. fränkisches Königsgeschlecht, 21. Familienname der Gattin von 8., 22. berühmte deutsche Pianistin, 23. Männername, 25. Ostsee-Enge, 26. Ostseeinsel, 27. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Stadt und Festung im Regierungsbezirk Bromberg, 2. Schwung, Begeisterung, 3. Leumund, 4. Nebenfluß des Rheins aus der Eifel, 5. niederdeutscher Dichter, 6. Stadt an der Mosel, 7. Wasserstrudel, Untiefe, 10. ägyptischer Ort am oberen Nil (Tempelruinen), 12. italienische Großstadt, 14. Hafendamm, 16. Einsiedlerwohnung, 17. Getränk, 19. keltischer Sagenkönig, 20. Fremdwort für Göttersage, 21. klassischer Komponist, 22. Ort und See unweit Roms, 24. nordischer Hirsch, 25. Windstoß.

Anmerkung: 1. und 27. sind zwei riesige Berliner Parkanlagen bzw. Grünflächen, die von allen Berlinern gern besucht werden.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom Sonnabend

Waagerecht: 1. Paprika, 7. Para, 8. Biel, 10. Flat, 11. Nero, 12. Emden, 14. Lar, 15. Tod, 17. fob, 20. Tunke, 23. Elis, 25. Eile, 26. Riga, 27. Leer, 28. Vanille. — Senkrecht: 1. Palm, 2. Arad, 3. Paket, 4. Ibn, 5. Kiel, 6. Aera, 7. Pfeffer, 9. Lorbeer, 13. Rot, 16. Duell, 18. [illegible], 19. Biga, 21. Kiel, 22. Niee, 24. Sau.

Großbetrieb im Waldbad Leuna

Die Merseburger Bannmeisterschaften — ein großer sportlicher Erfolg

rb. **Leuna.** Im Rahmen seiner Bannmeisterschaften trugen gestern der Bann und der Untergau Merseburg der Hitlerjugend und des BDM. ihre diesjährigen Schwimmeisterschaften aus. Trotz des wenig günstigen Wetters waren die Leistungen recht gut. Die vielen Zuschauer, die in mehreren Reihen das Schwimmbecken umsäumten, hatten ihre Freude an den Wettkämpfen und waren mit großer Begeisterung bei der Sache. Wie groß diese war, das konnte derjenige feststellen, den kein sonntäglicher Spaziergang ins Waldbad führte, denn sogar auf der anderen Seite der Saale am Parkplatz und noch weiter entfernt konnte man die Anfeuerungsrufe der vielen Zuschauer hören. Als Ehrengast hatte sich der Vertreter des Kreisleiters, Stadtrat Pg. Rietze, der neben Bannführer Schuster und den Untergauführerinnen Herta Richter und Ilse Schwennicke, mit viel Interesse die Wettkämpfe verfolgte, eingefunden. Vom frühen Nachmittag bis gegen Abend gingen die Jungen und Mädel ununterbrochen ins Wasser, um ihre Strecke zu schwimmen und jeder war dabei bestrebt, eine möglichst gute Zeit zu erzielen.

Unter den vielen guten Leistungen fiel besonders die von Gertrud Degenhardt auf, die über 100 Meter Brust die Zweite um 10 Sekunden hinter sich ließ und sogar die Zeit ihrer älteren Kameradinnen über dieselbe Strecke um 5 Sekunden unterbot. Auch im Springen gab es ganz ordentliche Leistungen zu sehen. Hier war es wieder Lothar Albert, der die besten Leistungen zeigte, aber auch sein Leunaer Kamerad G. Scheinert vollbrachte recht gute Sprünge. Bei den Jungen waren es vor allem die vom Fähnlein 5 (Fanfarenzug), die traditionsgemäß ihre Erfolge fortsetzten und in der 3 × 50-Meter-Bagenstaffel die Marine-HJ. mit 6 Sekunden hinter sich ließen. Alles in allem kann man mit den Leistungen und der Beteiligung der Jungen und Mädel recht zufrieden sein.

(Die restliche Siegerliste lassen wir folgen.)

Unsere Jugend auf der Rollschuhbahn

Sehr beachtliche Leistungen bei den Gebiets- und Untergaumeisterschaften in Leuna

Den ganzen Sonntag über herrschte auf der Leunaer Rollschuhbahn Hochbetrieb. Das Gebiet und der Obergau Mittelland trugen hier ihre Meisterschaften aus. Viel Zuschauer hatten sich eingefunden, die zum Teil recht ordentliche Leistungen zu sehen bekamen. Wieder waren es die schon früher erfolgreich gewesenen jugendlichen Könner, die auch diesmal siegten. Zu nennen ist vor allem unserer Leunaer Brückner, der seinen übrigen Kameraden weit überlegen war, er hatte zuletzt einen Vorsprung von über 20 Punkten, während die Leunaer Mädel diesmal nicht recht in Form zu sein schienen. Es lag daran, daß sie die Pflichtfiguren nicht voll beherrschten.

Am Vormittag begannen die Meisterschaften mit dem Pflichtlauf. Es waren oft schon allerlei schwierige „Sachen", die von den Jungen und Mädeln verlangt wurden, aber alle waren mit Eifer bei der Sache und während in der HJ.-Klasse Brückner der überlegene Mann war, führten bei den Mädeln vom BDM. die beiden Weißenfelserinnen Edith Stengler und Edith Hohmann ihre Kameradinnen an. Die verlangten Schlingen, Gegendreher, Wenden und Gegenwenden waren nicht immer leicht zu laufen und bei manchem reichte es dann nicht mehr ganz oder doch nur mit knapper Not, um den ganzen Bogen auszufahren. Aber alle gaben sich Mühe und viele schafften die Kunstfiguren auch wieder in wirklich gutem Stil,

Für den Nachmittag war eigentlich die Erledigung des Kürlaufens vorgesehen, wegen des unsicheren Wetters aber entschloß man sich, das Kürlaufen gleich im Anschluß an die Pflicht durchzuführen. Hier sah man nun wirklich gute und sehr gute Leistungen, denn hier war es ja den Teilnehmern selber überlassen, die Art und den Grad der Schwierigkeit der Übung auszuwählen. Die BDM.-Mädel begannen. Aus der Fülle der Kürläufe seien die Leistungen der beiden Weißenfelserinnen Edith Stengler und Hohmann hervorgehoben, die wirklich sehr gutes Können zeigten. Flüssig und sicher wurden die schwierigen Sprünge erledigt. Bei E. Stengler war es vor allem die mit den letzten Takten der Musik langsam ausklingende Pirouette, die großen Beifall hervorrief. Bei den Jungen war wieder Hermann Brückner weit überlegen, aber auch der Lauf seines Weißenfelser Kameraden Haase gefiel recht gut. Die Jungmädel und Pimpfe, die im Anschluß liefen, standen im Verhältnis mit ihren Leistungen den älteren Kameraden nur wenig nach. Nachdem am Vormittag die Wettkämpfe beendet worden waren, fand am Nachmittag ein Schaulaufen statt, das viele Zuschauer angelockt hatte, unter ihnen auch Stadtrat Rietze, Bannführer Schuster, Untergauführerinnen H. Richter und J. Schwennicke. Die Teilnehmer liefen noch einmal ihre Kür und einige Reigen. Sämtliche Vorführungen ernteten starken Beifall. In der anschließenden Siegerehrung konnte die Obergaufachwartin Löbich die neuen Gebiets- und Obergaumeister bzw. Meisterinnen bekanntgegeben. Besonders erfreulich ist es, daß es unserem Leunaer H. Brückner wiederum gelungen ist, hierbei Gebietsmeister zu werden.

Nachstehend die Ergebnisse:

Hitlerjugend: 1. Hermann Brückner (Leuna) 108,5 P.; 2. Haase (Weißenfels) 86,9 P.; 3. Rochliger (Halle) 64,4 P.

BDM.: 1. Edith Stengler (Weißenfels) 108 P.; 2. Edith Hohmann (Weißenfels) 103,2 P.; 3. Schönefeld (Naumburg) 101,6 P.

Jungmädel: 1. Schönefeld (Naumburg) 29,3 P.; 2. Schumann (Weißenfels) 26,9 P.; 3. Röhnert (Weißenfels) 26,6 P.

Jungvolk: Großer (Naumburg) 27,1 P.; Stehning (Weißenfels) 25,8 P.

Landkreis Merseburg

Arbeitsjubiläum in Tragarth.

dt. **Tragarth.** Am 15. Juni konnte auf Rittergut Tragarth der Inspektor Paul Wege auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Aus kleinen Anfängen hat sich durch seine Tüchtigkeit der Jubilar zu seiner heutigen Stellung emporgearbeitet. Bei seinem Betriebsführer steht er in größter Achtung. Seiner Gefolgschaft ist er ein treuer und zuverlässiger Berater und wackerer Mitarbeiter. Aus Anlaß seines Ehrentags wurde ein gemeinsames Mahl veranstaltet. Dabei wurden dem Jubilar die besten Wünsche für sein ferneres Wohlergehen übermittelt. Der Kreisobmann der DAF. aber, Pg. Ellinger, überbrachte Paul Wege eine ehrende Urkunde.

Bad Dürrenberg

Es kommt nichts um.

ss. **Bad Dürrenberg.** Die angekündigte Sammelaktion von Altmaterial wurde durch HJ., DJ. und Jungmädel planmäßig durchgeführt. Lange Kolonnen von Handwagen brachten bald ganze Berge von Altpapier, Alteisen, Stanniol usw. zusammen. Über das Ergebnis werden wir zu gegebener Zeit berichten.

Elternabend der Pimpfe und Jungmädel.

ss. **Großkorbetha.** Am Sonnabend fand im Schützenhaus ein Elternabend der Pimpfe und Jungmädel statt. Nach einem Fanfarenmarsch folgte die Begrüßungsansprache des Fähnleinführers, der die zahlreich erschienen: Elternschaft und die Gäste herzlich willkommen hieß. Besondere Heiterkeit erregten die Lieder „Ich bin ein Etonboy" und „Wo mag denn nur der Churchill sein". Im zweiten Teil, dem eigentlichen Hauptteil des Abends, stand im Mittelpunkt das Märchenspiel „Pechvogel und Glückskind". Die jungen Darsteller, die ohne jedes Lampenfieber spielten, lebten sich in ihre Rollen hinein. Oft erhielten die Spieler auf offener Szene Beifall. Es folgte dann das „Lied der Legion Kondor", das von der Singschar zackig vorgetragen wurde. Die Bodenspiele und -übungen bewiesen den hohen Stand der körperlichen Ertüchtigung. Ein neuer Beweis, daß gearbeitet wird. Die Singschar erhielt starken Beifall für das Lied „Bomben auf England". Der Führergruß bildete den Abschluß des wohlgelungenen Abends. Erwähnt sei noch die eifrige Musikschar der Pimpfe und Jungmädel, die die Darbietungen verband.

Rund um das Schkeuditzer Kleeblatt

Willst du nicht mit dabeigewesen sein?

Arbeit schändet nicht, sie adelt.

zb. **Schkeuditz.** In den letzten Wochen konnten wir in der Heimat immer wieder mit Stolz beobachten, wie segensreich sich die Volksgemeinschaft auswirkt. Nicht umsonst haben in den Jahren nach der Machtübernahme der Führer und seine Getreuen unermüdlich an der Vertiefung dieses Gedankens gearbeitet, und mit Erfolg gearbeitet, denn heute ist er ein Begriff, ohne den wir uns das Gemeinschaftsleben im Reiche Adolf Hitlers nicht mehr vorstellen können.

Wir alle, die wir in der Heimat erwerbstätig sein müssen, und auch die Soldaten, die in Urlaub zu Hause weilten, haben mit Freude das Bild in uns aufgenommen, wie sich unsere wackeren Frauen des Morgens versammelten, um mit unserer Jugend hinauszuziehen aufs Land, um zu helfen dem Bauern, dem es an den notwendigen Arbeitskräften fehlt, und der Bäuerin, deren Mann im Felde steht. Ohne Unterschied, ob bemittelt oder unbemittelt, greifen unsere Frauen ein, um unter allen Umständen die Ernte sicherzustellen, während ihre Männer draußen im Westen Wunder der Tapferkeit vollbringen und von Sieg zu Sieg eilen.

Mag auch die Arbeit hart und für fast alle ungewohnt sein, mag nach Stunden der Rücken schmerzen, das Eigenartige ist, daß trotz aller Strapazen jeder nach vollbrachter Arbeit das Gefühl empfindet, daß es in dieser Gemeinschaft des freiwilligen Helfens trotz allem schön gewesen ist. Und schließlich lernt jede Frau aus der Stadt die schwere Landarbeit kennen und dem Bauern die Achtung entgegenbringen, die er verdient. Auch unsere Jugend muß in den Dank einbezogen werden, denn sie gibt gleichfalls ihr Bestes her.

Aber diese Einsatzfreudigkeit muß auch auf die Frauen und Mädchen einwirken, die noch nicht zum freiwilligen Helfen angetreten sind. Wollen sie einmal sich sagen müssen, daß sie in der Zeit höchster Kraftentfaltung müßig beiseitestanden? Nein, das soll nicht sein. Wir wollen alle Seite an Seite schaffen zum Nutzen des Vaterlandes.

Jugendversammlung.

zb. Morgen, Dienstag, 19.50 Uhr, findet im „Waldkater" eine Jugendversammlung statt. Es spricht Bürgermeister Pg. Haake, Leipzig. Sämtliche HJ.- und BDM.-Einheiten der Standorte Wehlitz und Schkeuditz sowie die Führerschaft des DJ. und der JM. treten um 19.15 Uhr auf dem Schäferschen Grundstück in Schkeuditz an.

Im Mühlgraben ertrunken.

— **Eilenburg.** Aus dem Mühlgraben wurde die Leiche eines jungen Mannes geborgen, der durch einen unglücklichen Umstand ins Wasser gefallen war und ertrunken ist.

Schwerer Sturz vom Kirschbaum.

— **Lebendorf** (Saalkreis). Auf dem Heimweg vom Baden beftieg ein 17 Jahre alter Schuhmacherlehrling einen am Wege stehenden Kirschbaum, um sich Kirschen zu pflücken. Dabei trat er auf einen dürren Zweig, der abbrach. Der junge Mann stürzte zu Boden und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Er wurde dem Krankenhaus in Bernburg zugeführt.

Leuna

Bekanntmachung

Die Schuhumtauschstunden im HJ.-Heim am Rössener Hügel finden bis auf weiteres wie bisher regelmäßig Donnerstags statt; indessen ist die Schuhumtauschstelle nicht wie bisher von 14 bis 16 Uhr, sondern

künftig **von 16—18 Uhr**

geöffnet.

Im Interesse der Bevölkerung wird die Inanspruchnahme der Schuhumtauschstelle warm empfohlen.

Leuna, den 17. Juni 1940.

Die Schuhumtauschstelle.

Querfurt

Bekanntmachung

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Reichs- u. Preußischen Ministers des Innern folgendes bestimmt:

§ 1.

Unter dem Klauenviehbestande des Rittergutes in Burgscheidungen ist der Ausbruch der **Maul- u. Klauenseuche** amtstierärztlich festgestellt worden.

§ 2.

Ein **Sperrbezirk** wird gebildet aus sämtlichen Gehöften der Gemeinde **Burgscheidungen.**

§ 3.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande

a) des Bauern Hugo Albrecht in Müncheroda,
b) des Bauern Konrad Deckert in Müncheroda,
c) des Bauern Artur Eulau in Müncheroda,
d) des Bauern Hoffmann in Müncheroda

erloschen ist, werden die Schutzmaßnahmen für diese Seuchengehöfte hiermit aufgehoben. Die Gemeinde Müncheroda ist somit frei von Maul- und Klauenseuche und tritt zum Schutzbezirk des Kreises Querfurt.

§ 4.

In Rothenschirmbach wird das aus Anlaß der Maul- und Klauenseuche gebildete Beobachtungsgebiet hiermit aufgehoben. Das Seuchengehöft Hagenguth bleibt Sperrbezirk. In Mücheln (Ortsteil St. Ulrich) wird der Sperrbezirk auf das Seuchengehöft Rittergut St. Ulrich beschränkt. Die seuchenfreien Gehöfte dieser Gemeinden treten zum Schutzbezirk des Kreises Querfurt.

§ 5.

Für die Seuchenfälle gelten die Vorschriften der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg vom 14. 9. 1931 (Reg.-Amtsbl. S. 165) und des Herrn Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 9. 2. 1938 (RMBliB. 256) sowie meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. August 1939 (Querfurter Tageblatt Nr. 183). Gemäß Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg wird auf Grund des § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Reichs- und Pr. Ministers des Innern vom 9. 2. 1938 angeordnet, daß das **Gestügel** nicht nur in den Seuchengehöften, sondern im ganzen Bereich des Sperrbezirks so zu verwahren ist, daß es die Gehöfte nicht verlassen kann.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach §§ 74 bis 76 des Reichsviehseuchengesetzes v. 26. Juni 1909 bestraft

§ 7.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Querfurt, den 15. Juni 1940.

Der Landrat.

Einige junge Damen mit höherer Schulbildung gesucht als

technische Hilfskräfte

für unsere Abt. Betriebskontrolle und Energiebetrieb zur Erledigung statistischer Arbeiten und Auswertien von Betriebsergebnissen. Kenntnis in Schreibmaschine und Stenographie nicht notwendig, jedoch erwünscht.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Angabe des frühesten Eintrittstermines sind zu richten an

Wintershall Aktiengesellschaft
Werk Lützkendorf,
Krumpa b. Merseburg.

Centrum

Wir verlängern! 6.00 und 8.20
Der Film eines abenteuerlichen Lebens voll Mannesmut und heldenhaftem Geist!
Zwischen Leben und Tod
Das Schicksal des Luciano Serra
Jugendfrei
Wochensch.: Die akt. Kriegsberichte

Union

Dienstag letzt. Tag! 6.00 u. 8.30
Hilde Krahl — Ewald Balser
Der Weg zu Isabell

Sonne

Bis Donnerstag! 5.30 und 8.10
Fuchs v. Glenarvon

Über alle Ereignisse

unterrichtet Sie schnell und zuverlässig die

Merseburger Zeitung

Kleine Ritterstraße Nr. 3

Sommer-Stoffe

entzückende modische Neuheiten

Wäschebatist, ca 80cm brt., geblümt, in blau-rosa- u. grüngrundig Mtr. 0.84
Sporthemdenstoffe ca 80cmbrt., strapazierfähige Qualitäten . . . Mtr. 0.87
Vistra-Musselin, ca. 80 cm brt. für Frauenkleider, in marine-weiß u. schwarz weiß . . . . . Meter 0.95
Trachtenstoffe, ca. 80cmbrt., buntgemust. f. Garten- u. Dirndlkleider Mtr. 1.15
Kräuselkrepp, ca. 80cm brt., geblümt, f. sommerl. Waschkleider Mtr. 1.20
Vistra-Musselin, ca. 80 cm brt., in neuen aparten vielfarb. Mustern Mtr. 1.25

Kleider-Schotten, ca. 68cm brt., für Dirndl- und Kinderkleider Meter 1.10
Kleider-Melangen, ca 92 cmbrt., für strapazierfähige Kleider Meter 1.95
Karos, ca. 140 cm breit, für Mäntel und Röcke . . . . . Meter 4.50
Angoretto, ca. 130 cm breit, für elegante Kleider und Komplets Meter 4.90
Gabardine, ca. 140 cm breit, imprägniert, für Wettermäntel Meter 6.65
Sportstoffe, ca 140 cm breit, für Sportanzüge und Kostüme . . Meter 6.90

Krepp-Marocain ca. 92 cm breit, in vielen Futterfarben . . . . . Mtr. 1.45
Wäsche-Toile ca. 80 cm breit, einfarbig, schöne Pastellfarben Mtr. 1.50
Flamisol-Druck ca. 92 cm brt., für das solide Frauenkleid, marine-weiß u. schwarz-weiß Mtr. 1.95
Mattkrepp-Druck ca. 92 cm breit, für das leichte Sommerkleid Mtr. 1.95
Webstreifen ca. 92 cm breit, für elegante Sportkleider Mtr. 2.25
Krepp-Lavabel-Druck ca. 92 cm breit, das von der Mode bevorzugte Gewebe . . . . . Meter 2.95
Krepp-Relief ca. 92 cm brt., mod. Farb., für Nachm.-Kleider Mtr. 3.90
Double-Face ca. 92 cm brt., doppelseit. Gewebe, in schwarz-weiß, mar.-weiß, braun beig. Mtr 4.65
Bemberg-Lavabel ca. 92 cm brt., weichfließ. Gewebe, schön. Must. Mtr. 4.65
Lochstickereien ca. 92 cm brt., für sommerliche Kompletmäntel Mtr. 6.20

ALTHOFF LEIPZIG

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400617-13/fragment/page=0008